Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft,
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. 21611/12 | Breslau 5, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfg. — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

7. Jahrg. | März 1930 | Nr. 3

Purim

Wenn man in der Sixtinischen Kapelle in Rom mit dem Spiegel in der Hand das herrliche Deckengemälde bewundert, das die Esther-Szene darstellt, oder an Händels Oratorium „Esther" denkt, das 1720 erschien, oder Racines vielbewundertes Drama „Esther" liest, das er im Jahre 1689 auf Bitten der Frau von Maintenon geschrieben hat, dann möchte man sich auch für unsere Zeit Männer dieses Geistes wünschen, um mit ihrer Hilfe leichter die fast gehässige Einstellung zu überwinden, wie sie dem Purimfest und seiner im Estherbuch niedergelegten Geschichte gegenüber auf nichtjüdischer Seite heute beliebt ist. Selbst Gunkel, ein Mann von wissenschaftlicher Größe und von gewollter Objektivität, faßt seine Stellungnahme zum Estherbuch in die Worte zusammen: „Von sittlichen und religiösen Ideen ist nicht die Rede, sondern ganz einfach von dem Egoismus einer Nation, die sich unter unwürdigen Verhältnissen um jeden Preis behaupten will, weshalb die Schrift auf jeden Nichtjuden einen abstoßenden Eindruck machen muß . . ." In aller Objektivität darf man indes sagen, daß das Estherbuch als ein Volksbuch, wie wir auch andere in der Bibel haben, auf einer durchaus stattlichen Höhe steht, wenn auch über seine Aufnahme in den Kanon der Bibel bis in das 3. nachchristliche Jahrhundert noch Streitigkeiten bestanden. Wahrscheinlich lagen die Gründe für diese in rein äußerlichen Dingen, etwa darin, daß der Gottesname im Buche nicht erwähnt ist. Selbst ein so großer jüdischer Gelehrter wie Zunz nimmt noch im vorigen Jahrhundert an dem Fehlen des Gottesnamens Anstoß. 187 mal — so schreibt er in der Z. D. M. G. Bd. 27, S. 669 — hat der Verfasser Raum für המלך und 26 mal für כלבית aber nicht einmal für den Namen Gottes. Er sucht dafür eine Erklärung in der allerdings bestrittenen Annahme eines nicht rein jüdischen Ursprunges des Purimfestes. Ein weiterer Grund für diesen wissenschaftlichen Streit wird in der gleichfalls nicht feststehenden Annahme gesehen, daß die Entstehung des Buches außerhalb Palästinas vor sich ging. Indessen hat das Buch bei den Juden doch bald Anklang gefunden und seine Forderung, alljährlich des Ereignisses in Persien, überall wo Juden wohnen, zu gedenken, ist zu einem religiösen Gebot geworden. Gerade die Jahrhunderte des Druckes ließen diesen Tag zu einem großen Freudentage werden, dessen Freudenäußerungen nicht durch die einschränkenden Gesetze der von der Thora gebotenen Festtage begrenzt waren. Aber wir stellen auch gern fest, daß man in unseren Tagen so wie dem Chanukkahfest auch dem Purimfest eine größere Bedeutung beizumessen beginnt, und daß man neben seinen religiös-ethischen Werten auch seine geschichtliche und soziale Bedeutung heraushebt.

Die Siegesfreude über die Besiegten und die im Estherbuch und dann auch im Gebet mit gewisser Genugtuung wiederholte Feststellung der Hinrichtung Hamans und seiner Söhne möchte ich nicht als eine Verletzung des Thoragebotes von der Nächstenliebe bezeichnen, sondern als eine menschlich begreifliche Freude über erfolgreiche Notwehr. Denn nur von solcher kann doch wohl die Rede sein. Wenn man indessen bedenkt, daß das Ereignis 2000 Jahre und mehr zurückliegt, dann dürfen die, die jene Zeit miterlebt haben, in der man zum Zeichen der Freude über Tausende gefallener „Feinde" seine Häuser geschmückt und den Schülern einen schulfreien Tag gewährt hat, während man zu gleicher Zeit nicht weniger Tausende eigner Söhne und Väter und Brüder und Gatten zu beklagen hatte, sich wahrlich nicht zu Richter aufwerfen über jene Juden, die man morden wollte, und die ihr Leben mit allen Mitteln zu verteidigen suchten, und dann nach geglückter Verteidigung ihrer Freude spontan Ausdruck gegeben haben. Wenn Mordechai vor Haman sein Knie nicht gebeugt, dann kann der Jude aller Zeiten von diesem aufrechten Mann und starken religiösen Charakter lernen, und wenn Esther auf den Rat ihres Erziehers die ihr gebotene Möglichkeit, ihrem jüdischen Volke eine Helferin zu sein, annahm, dann dankte ihr dafür nicht nur die damalige Judenheit, sondern in gleichem Maße danken ihr die Glaubensgenossen aller Zeiten für das Beispiel der Selbstverleugnung und der Opferbereitschaft, das sie gegeben, da sie ja niemals voraus wissen konnte, ob ihr Plan gelänge. Für den Geist der Frömmigkeit dieses Buches spricht auch die Forderung, Wohltätigkeit in besonderem Maße an diesem Freudentag zu üben, so wie es auch dann in Israel allgemein religiöser Brauch geworden ist. So hat man also, wie immer in Stunden der Freude, auch der sozialen Pflichten gedacht, die das Judentum seinen Bekennern auferlegt, und fordert Liebe des einen für den andern. Jedem, der an solchem Tage in unseren Kreis käme, müsse das Recht gewährt werden, an unserer Freude teilzunehmen.

Die Geschichtlichkeit des Estherbuches und damit des Purimfestes wird besonders von protestantisch-theologischer Seite angezweifelt. Da verfteht es Jampel in seinem Werke „Das Buch Esther", Frankfurt a. M. 1907, ausgezeichnet, den Nachweis zu führen, daß mindestens ebenso viele nicht minder große Gelehrte für die Geschichtlichkeit des Buches eintreten. Jampel verweist auf die Ausgrabungen, die Dieulafoy, ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris, in den letzten 1½ Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in Persepolis und Susa im Auftrag der französischen Regierung hat anstellen lassen, mit dem Ergebnis, daß die topographische Uebereinstimmung zwischen den Schilderungen des Estherbuches und der Wirklichkeit außerordentlich überraschend sei.

Wir lesen im Talmud Jeruschalmi: Alle biblischen Bücher werden dereinst in Vergessenheit geraten, nur nicht der Pentateuch und das Estherbuch. Wenn wir auch hoffen, ja beinahe dessen gewiß sein dürfen, daß diese Zeit wohl doch nicht kommen wird, so nehmen wir aber mit dem Talmud an, daß das Estherbuch bei allen Generationen des Judentums ein Buch der Anregungen sein wird, die aus den Charakteren seiner Persönlichkeiten fließen, und der Neuerweckung eines Gottvertrauens, das damals über schwere Zeiten hinweggeholfen hat, und auch uns für unsere Zeit solche Kräfte leihen möge. Und wie damals, so mögen sich auch an uns die Worte bewähren: רוח והצלה יעמוד ליהודים Freiheit und Rettung möge den Juden werden.

Rabbiner Dr. Sänger.

Das Vaterunser

Von Rabbiner Dr. Josephson.

Die Nr. 51 der C. V.-Zeitung bringt eine Besprechung von Theodor Kappstein über Josef Delmonts: „Juden in Ketten". In diesem Artikel befindet sich eine Stelle, auf die ich eingehen und die ich berichtigen muß; denn sie beruht auf einem schweren Irrtum und zeigt, welch eine Unkenntnis hinsichtlich unserer Religion in weiten Kreisen unserer christlichen Mitbürger herrscht. Es sei mir gestattet, die dafür inbetracht kommenden Worte Kappsteins hier anzuführen: „Die rührendste Szene ist das Sterben des Kettengefährten. Gregor ist Katholik; er bittet den jüdischen Menschenbruder, mit ihm zu beten, und als er mit letzter Anstrengung das christliche Vaterunser lallt, da spricht es ihm Haschele erbarmend mit und nach, ihm das Sterben zu erleichtern — in jener elementaren Seelenstimmung, die auch die Religionsformen überwindet, als Kinder des einen Vaterhauses."

Schon der Ausdruck das „christliche" Vaterunser muß bei jedem, der den wahren Sachverhalt kennt, Bedenken erregen. Wohl gilt das Gebet, das mit den erwähnten Worten beginnt, bei den Christen als das bedeutsamste, weil der Stifter ihrer Religion nach dem Berichte der Evangelien es seinen Jüngern besonders empfohlen und ans Herz gelegt hat. Aber man sollte bedenken, daß nicht bloß die Anfangsworte dieses berühmten Gebetes, sondern auch sein gesamter Inhalt nebst den dazu gehörigen Formen ein echt jüdisches Gepräge tragen. Ja noch mehr, unsere Glaubensgenossen auf dem ganzen Erdenrunde verwenden täglich bei ihrer Andacht fast alle Ausdrücke des „Vaterunser". Nun könnte vielleicht von christlicher Seite der Einwand erhoben werden, es fehle in der jüdischen Liturgie gerade die Hauptstelle: „Wie wir vergeben unseren Schuldigern". Demgegenüber brauchen wir nur auf das Buch Sirach hinzuweisen. Dieses in hebräischer Sprache im Jahre 190 v. Chr. Geb. abgefaßt, vom Enkel des Verfassers 132 v. Chr. Geb. ins Griechische übersetzt, enthält folgende Lehren (Kap. 28, Vers 1—5):

„Wer sich rächt, an dem wird der Herr Rache nehmen und seine Sünden wird er wohl aufbewahren. Vergib deinem Nebenmenschen eine Beleidigung, und wenn du bittest, werden auch deine Sünden vergeben werden. Ein Mensch bewahrt den Zorn gegen den anderen, aber vom Herrn will er Vergebung? Gegen seinen Nebenmenschen hat er keine Nachsicht und bittet wegen seiner eigenen Vergehungen? Er, der doch selbst Fleisch ist, bewahrt den Grimm; wer soll ihm seine Sünden sühnen?"

Hieraus ergibt sich mit unwiderleglicher Gewißheit, daß die edle Gesinnung, die in den Worten: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern" ihren Ausdruck findet, schon sehr, sehr lange vor Entstehung des Christentums bei unseren Vorfahren, den Juden, als religiöses Pflichtgebot galt.

Bereits vor mehreren Jahren sind die Parallelstellen zum Vaterunser, die sich in unseren Gebeten sowie in der talmudisch-rabbinischen Literatur befinden, von fachmännischer Seite, wenn ich nicht irre, im Auftrage des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, veröffentlicht worden. Muß es demnach nicht auffallend erscheinen, daß ein so kenntnisreicher Mann wie Kappstein, der dazu noch evangelischer Theologe ist, die Meinung hegt, als ob jenes Gebet einen spezifisch christlichen Charakter hätte, während es sich doch ausschließlich in jüdischen Gedankengängen bewegt?

Haschele konnte also, als sein Freund, der Katholik Gregor, mit letzter Anstrengung das Vaterunser lallte, es getrost auf dessen Wunsch mit ihm sprechen; er brauchte nicht zu befürchten, hierdurch irgendwie gegen eine Lehre des Judentums, ja nicht einmal gegen eine seiner Formen zu verstoßen. Der Akt rühmenswerter Barmherzigkeit, den er gegen seinen christlichen Leidensgefährten ausübte, geschah ganz im Geiste der jüdischen Religion. Es war für ihn dabei keineswegs nötig, vorerst noch irgendwelche Religionsformen überwinden zu müssen. Stimmen doch Judentum und Christentum in der hohen Wertschätzung des „Vaterunser" vollkommen überein.

Zum Konzert in der neuen Synagoge am 6. April 1930

Es wird in weiten Kreisen der Synagogen-Gemeinde gewiß begrüßt werden, daß man sich nach vieljähriger Pause entschlossen hat, wieder ein öffentliches Konzert in der neuen Synagoge zu veranstalten, dessen Reinertrag der jüdischen Jugend zugute kommen wird. Den äußeren Anstoß dazu gab die neue Orgel, deren wundervoller Klang zwar an jedem Sabbath zu bewundern ist, auf der aber auch einmal Werke erklingen sollen, die in größerem Rahmen dieser „Königin der Instrumente" Gelegenheit geben werden, ihre klanglichen Schönheiten unter der Hand des ständigen Organisten Erich Schäffer in klassischen und neuzeitlichen Werken zu offenbaren.

Bei der Auswahl der Kompositionen war grundlegend maßgebend, daß es sich um ein Konzert in einem jüdischen Gotteshause handelt. Daher stehen auch Werke jüdischer Komponisten im Vordergrunde. Aber man hat ohne Engherzigkeit selbstverständlich auch zu solchen Werken nichtjüdischer Meister gegriffen, die ihrem Charakter nach in einem Gotteshause erklingen dürfen, besonders dann, wenn, wie für Orgel, von jüdischen Meistern wenig Erstrangiges geschaffen wurde. So steht neben Felix Mendelssohn-Bartholdy (Präludium und Fuge op. 37, 2, G-dur) das Orgelkonzert Nr. 2 B-dur von Händel.

Bei der Chormusik, die der verstärkte Chor der neuen Synagoge unter Benno Pulvermacher ausführen wird, handelt es sich dagegen durchweg um jüdische Komponisten. Neben dem deutsch gesungenen Psalm 100 (Jauchzet dem Herrn alle Welt) von Mendelssohn steht hier eine Keduscha für Chor, Soli und Orgel des bereits dahingegangenen russischen Komponisten Dunajewsky und die ebenfalls hebräisch gesungenen Psalmen 137 (al naharot babel) und 67 (lamnazeach binginoth) von Salomone Rossi Hebreo (das Hebräische in sephardischer Aussprache).

Rossi ist der bedeutendste jüdische Komponist der italienischen Renaissance, sein Wirken am Hofe der Gonzaga in Mantua für die Jahre 1587—1628 nachgewiesen. Einer der einfallreichsten und feinsten Vokal- und Instrumentalkomponisten seiner Zeit (zahlreiche Bände Madrigale und Sonaten sind bekannt), war er zusammen mit Monteverdi am Ausbau der eben erfundenen Oper beteiligt. Daneben hat er auch ein Buch, „Haschirim" betitelt, für die Synagoge geschrieben, eine Sammlung von 33 3—8stimmigen a capella-Gesängen, die der Pariser Oberkantor Naumbourg mit Vincent d'Indy neu herausgab. Davon werden also zwei Psalmen gesungen.

Der Stil Rossis wird nach seinem größten Vertreter als „Palestrina-Stil" bezeichnet, es ist jene wundervolle abgeklärte Chorkunst, die feinste Blüte des Mittelalters, die in ihrer Reinheit, Größe und klassischen Schönheit gerade heute wieder ganz besonders im Vordergrunde des Interesses steht, da die neue Musik unter anderem auch da wieder angeknüpft hat. Die Aufführung der so selten gesungenen Rossischen Psalmen ist durchaus als musikalisches Ereignis zu werten.

Oberkantor Borin wird solistisch mit zwei ebenfalls hier völlig unbekannten hebräischen Gesängen erfreuen: einer jüdischen Melodie des russischen Komponisten Nikolai Rimsky-Korssakow (1844—1908) auf einen Text aus dem „Hohen Liede" und eine Vertonung des Sabbath-Gebetes: Elohenu welohe awossenu von Gottschall, dem Dirigenten einer Synagoge in Budapest. Es wird ohne Zweifel interessieren, einmal andere Melodien zu bekannten Texten zu hören, als sonst hier dazu gesungen werden.

Die größte Anziehungskraft aber dürfte **Hermann Schey**-Berlin ausüben, der in Breslau bestens bekannte meisterhafte Konzert- und Oratoriensänger, zu dessen Ruhm nichts mehr zu sagen ist. Er singt geistliche Gesänge von Dvořak, „Dem Unendlichen" von Schubert und die Arie „Es ist genug" aus dem „Elias" von Mendelssohn.

Ein zahlreicher Besuch ist zu wünschen und zu erwarten im Hinblick auf den wohltätigen Zweck, aber auch in Ansehung des wertvollen Programms. Dr. Oskar Guttmann.

70. Geburtstag Adolf Danziger

Der Vorsitzende des Vorstandes der Israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt, Herr Adolf Danziger, feierte am Sonnabend, den 22. März, seinen 70. Geburtstag, den er, um sich allen Ovationen zu entziehen, fern von Breslau im engsten Familienkreise beging.

Geboren in dem schlesischen Städtchen Auras, von wo die Eltern später nach Kreuzburg O.-S. übersiedelten, begnügte sich der heranwachsende Jüngling mit den engen Verhältnissen seiner Heimat nicht, und es zog ihn schon in jungen Jahren in die weite Welt. Durch langjährigen Aufenthalt in Amerika, England und Rußland vervollkommnete der wissensdurstige junge Mann seine Bildung, sammelte reiche geschäftliche Erfahrungen und knüpfte internationale Verbindungen an, die später, nach seiner Rückkehr, als er die von seinem Vater in Kreuzburg gegründete Fabrik übernahm, reiche Früchte trugen. Durch seine unermüdliche Arbeitskraft und seine hohe kaufmännische Befähigung hat Herr Danziger es verstanden, die väterliche Fabrik zu einem bedeutsamen internationalen Unternehmen zu gestalten, das, alle Schwierigkeiten des Krieges und der Nachkriegszeit überwindend, sich auch heute noch hohen Ansehens erfreut. Vor etwa 20 Jahren zog Herr Danziger sich teilweise vom Geschäft zurück und verlegte seinen Wohnsitz nach Breslau. Hier wurde man in den Kreisen unserer Gemeinde recht bald auf die außergewöhnliche Persönlichkeit des Herrn Danziger aufmerksam, und gern stellte er, als man ihn darum ersuchte, seine Arbeitskraft gemeinnützigen Bestrebungen zur Verfügung. Schon nach kurzer Zeit in die Kommission für die Neue Synagoge berufen, hat er sich hier den übernommenen Pflichten als Vorsteher beim Gottesdienst und in den Kommissionsarbeiten mit großem Eifer unterzogen. Seit Jahren ist Herr Danziger auch Mitglied der Gemeindevertreterversammlung, und auch hier wurde seine auf praktische Lebenserfahrungen gestützte Mitarbeit stets außerordentlich geschätzt. Im Jahre 1919 wurde Herr Danziger zum Mitglied des Vorstandes der Israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt gewählt, und hier, auf diesem weit umfassenden Gebiete werktätiger Menschenliebe, fand seine humane Gesinnung und sein soziales Empfinden ein reiches Betätigungsfeld. Sehr bald erkannte der unvergeßliche Herr Eduard Sachs die wertvolle Arbeitskraft eines solchen mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens ausgestatteten Mannes, und so veranlaßte er, daß ihm nach dem Heimgange des Herrn David Mugdan im Jahre 1921 das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden übertragen wurde. Nach dem dann leider im Jahre 1925 erfolgten Dahinscheiden des Herrn Eduard Sachs wurde Herrn Danziger durch einstimmigen Beschluß des Vorstandes das verantwortungsvolle Amt des ersten Vorsitzenden übertragen. Wenn die Israelitische Kranken-Verpflegungs-Anstalt und die ihr angeschlossenen Anstalten, die Israelitische Altersversorgungs-Anstalt und das Israelitische Siechenhaus, trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Not, die auch an diesen Wohltätigkeitsinstituten nicht vorübergegangen ist, sich weiter entwickeln konnten und sich als stolze Denkmäler jüdischer Wohltätigkeit in allen Kreisen der Bevölkerung heute höchsten Ansehens erfreuen, so ist dies, das darf am heutigen Tage ausdrücklich hervorgehoben werden, der aufopferungsvollen Hingabe, mit der Herr Danziger Tag für Tag an der Spitze der Verwaltung des Krankenhauses wirkt, zu verdanken. Jeder, der mit Herrn Danziger in amtliche Berührung kommt und der sein Wirken im Krankenhause beobachten kann, weiß, wie ihm diese Tätigkeit ans Herz gewachsen ist und daß er keine Mühe und Arbeit scheut, um dem Krankenhause und seinen Zweiganstalten zu dienen und deren Interessen zu fördern.



Der Vorstand der Israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt und Beerdigungs-Gesellschaft (Chewra Kadischa) hat beschlossen, Herrn Danziger anläßlich seines Ehrentages und in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen und ihn hiermit in eine Reihe mit den hervorragenden Männern unserer Gemeinde zu stellen, die vor ihm dieser höchsten Ehrung durch die Chewra Kadischa teilhaftig geworden sind.

Möchten Herrn Danziger noch viele glückliche und gesunde Jahre beschieden und möchte es ihm vergönnt sein, die ihm lieb gewordene Stelle seiner Wirksamkeit im Krankenhause noch recht lange zu bekleiden. L.

Zur Aufklärung

Am 28. 2. d. J. erschien in der Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland ein Artikel „Wandlungen?“ Er beschäftigte sich mit dem Wohlfahrtswesen der hiesigen Jüdischen Gemeinde, und zeigt trotz der behaupteten Sachkenntnis derartige Entstellungen, daß es schwer wird, Zweifel an dem guten Willen des Schreibers zu unterdrücken. An der Hand des Handbuchs der Verwaltung und der Wohlfahrtspflege der Gemeinde Breslau will der Verfasser beweisen, daß das Wohlfahrtswesen von „Cliquen, Vorständen, Kuratorien und Ausschüssen“ geleitet werde, deren hohes Durchschnittsalter und deren wirtschaftliche Kraft sie zu sozialer Arbeit ungeeignet mache. Daraus erklärt er die angebliche Unpopularität des Wohlfahrtsamtes. Der Verfasser weiß erstens nicht, daß die genannten Ausschüsse fortwährend ergänzt werden aus allen Kreisen der Bevölkerung, aus Handel, Handwerk, Beamten, Angestellten, Akademikern, er will auch nicht wissen, daß ein großer Teil der gegen hundert Mitglieder dieser Ausschüsse die Not der Zeit am eigenen Leibe erfahren hat. Er müßte aber wissen, daß die Mitarbeit der Hilfsbedürftigen selbst nach Erfahrungen in Reich, Staat und Städten*) und nach allgemeinen Erfahrungen, die wir aus unserer Arbeit bestätigen können, selbst aus ihren eigenen Kreisen nicht gewünscht wird. Ueber die Mitwirkung der Jugend weiß der Verfasser ebensogut wie wir, daß sie im Wohlfahrtswesen durchaus vertreten ist, dann aber auch, daß der Versuch, sie in größerer Anzahl zu beteiligen, daran gescheitert ist, daß sie entweder kein Interesse oder keine Zeit für diese soziale Arbeit aufbringen konnte und nach und nach zum großen Teile aus diesen Gründen die Arbeit aufgegeben hat. Das soll kein Vorwurf sein, hängt aber auch damit zusammen, daß unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Jugend nicht mehr als durchaus seßhaft bezeichnet werden kann, sondern durch Beruf, Wohnungswechsel und dergleichen zu stark fluktuiert.

Die Voreingenommenheit des Artikelschreibers zeigt sich auch darin, daß er die angebliche Unpopularität des Wohlfahrtsamtes aus der Zahl der geringen Spenden ersehen will, während er selbst die steigenden Zahlen der Spender angibt. Er weiß auch, daß es den Gemeindebehörden nicht erwünscht ist, daß das Wohlfahrtsamt, wie es bei vielen privaten Organisationen üblich ist, Spendenpropaganda gelegentlich von Feiern, Familienfesten, Trauerfällen usw. treibt. Und ebenso weiß er, daß aus der gestiegenen Zahl der Spender und der gesunkenen Spendensumme deutlich die wirtschaftliche Not und nicht die Unpopularität des Wohlfahrtsamts zu folgern ist. Er muß auch wissen, daß die angegebenen Zahlen gar nicht die wirkliche Summe aller Spenden wiedergeben, denn in der Form von Zuschüssen zu bestimmten Unterstützungsfällen werden vielfach Beiträge geleistet, die bei dem Betrage der Spenden nicht zum Ausdruck kommen. Zu dem Mangel einer inneren Verbundenheit ist zu bemerken, daß der Verfasser sich selbst widerspricht, wenn er zuerst bemängelt, daß Cliquen usw. immer wiederkehren. Dann aber verkennt er vollkommen den inneren Gehalt der Tätigkeit des Wohlfahrtsamtes. Diese besteht im Einvernehmen mit den Verwaltungsbehörden und im Geiste der sozial-ethischen Grundlagen des Judentums, nicht in Unterstützung, sondern in Hilfeleistung. Darin sehen wir die sinnvolle Verwaltung des Geldes der Gemeindemitglieder, ohne daß wir dem Verfasser eine Entscheidung darüber zugestehen, ob die Ausgaben und die Aufgaben für den Kultus höher oder niedriger sein müssen.

Daß die Wohlfahrtslasten 33% der Gesamtausgaben betragen — übrigens entspricht die Zahl fast genau den augenblicklichen Verhältnissen in Stadt und Land — ist ob seiner Höhe zu beklagen, weil man daraus die Not erkennt. Ihn zu niedrig zu finden und als Mangel an sozialem Verständnis auszulegen, ist ebenso bequem als abwegig. Auch die „wohlwollende“ Beurteilung der Kinder- und Jugendfürsorge zeigt ein bedenkliches Maß von Unkenntnis. Wenn der Verfasser die Arbeit wirklich geprüft hätte, hätte er feststellen müssen, daß sie in Prozentsätzen überhaupt nicht ausgedrückt werden kann. Auch hier ist die „Leistung“ das wesentliche. Auf die Frage der Strafgefangenen-Versorgung (Passah-Bespeisung) und der Entlassenen-Fürsorge lohnt es sich bei der Oberflächlichkeit der Angaben des Verfassers nicht näher einzugehen. Er scheint nicht einmal die einfachsten Dinge zu kennen, so z. B. daß die 527,25 Mk. für 35 Fälle für entlassene Strafgefangene nicht die Leistung des Wohlfahrtsamtes betreffen, sondern auf Anweisung einem Spezialfonds entnommen werden, über den die Herren Rabbiner zu verfügen haben. Die Leistung des Wohlfahrtsamtes an Strafgefangenen, Entlassenen und deren

*) Vergl. Mittelstädt, Beigeordneter des Reichsstädtebundes, Selbstverwaltung und Demokratie Heft 3 1930.

Familien kommt in der obigen Summe nicht zum Ausdruck. Sie liegt in der allgemeinen Wohlfahrtspflege. Ebenso oberflächlich und mißverständlich spricht er über die Initiative in praktischen Wegen der Berufsausbildung. Das Breslauer Jüdische Wohlfahrtsamt ist bahnbrechend gewesen in der produktiven Fürsorge. Der Verfasser hätte sich nur die Mühe geben müssen, früher erschienene Berichte im Gemeindeblatt zu lesen. Er hätte aber auch wissen müssen, welche ungeheuren Schwierigkeiten nicht nur das hiesige Wohlfahrtsamt, sondern alle Gemeinden bei der Berufsumschichtung und Berufseingliederung finden. Die Angriffe gegen eine große Frauenorganisation werden von dieser beantwortet werden.

Wir haben nur noch ein Wort über die mißfällige Art zu sagen, mit der die neueste Schöpfung der Gemeindeverwaltung besprochen wird, und die ja glücklicherweise nicht in so weite Kreise dringt, daß die Freude, die die gesamte Gemeinde an dem „Jugendheim" hat, irgendwie davon beeinträchtigt wird. Auch hier spricht der Artikelschreiber unbelastet von jeder Sachkenntnis. Um eines herauszugreifen, sei erwähnt, daß den Lehrlingen selbstverständlich nicht nur ihre Schlafräume, sondern eine große Anzahl von Räumen zur Verfügung stehen. Er übersieht auch, daß das Jugendheim nicht nur der organisierten, sondern vor allem der nichtorganisierten Jugend zur Verfügung steht, die das Heim am schmerzlichsten entbehrt. Und deshalb kann die Gemeinde die Verwaltung des Jugendheims nicht, wie der Verfasser wünscht, irgend einer Organisation der Jugend übergeben, sondern sie muß sie sich selbst vorbehalten, wie es bei allen anderen Ausschüssen der Fall und durch § 33 der Gemeindesatzung geboten ist.

Am Schluß wirft der Verfasser zwei Einrichtungen durcheinander, ohne Kenntnis der ganzen Sachlage. Er vermengt Zufluchtshaus und Unterkunft für Durchreisende. Er muß genau wissen, daß die Frage des Zufluchtshauses fast dauernd die Fürsorgeausschüsse beschäftigt und daß mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten erst jetzt eine Lösung in Aussicht steht. Er weiß auch und verschweigt es, daß neben den Unterkunftsräumen für durchreisende junge Mädchen ein solcher für junge Männer bis vor kurzem vorhanden war, eine Einrichtung, die sich nicht bewährt hat.

Wir würden auf die unsachgemäßen Ausführungen des Artikels nicht eingegangen sein, wenn uns nicht besondere Momente dazu bestimmt hätten. Der Schlußsatz „Wandlungen?" beweist, daß der Verfasser zwar „Wohlfahrtswesen" sagt, aber „Politik" meint, während es dem hiesigen Jüdischen Wohlfahrtsamt glücklicherweise gelungen ist, jede Politik auszuschalten durch die überparteiliche Zusammensetzung der Ausschüsse. Darum müssen wir auch den Vergleich mit Berlin zurückweisen. Dabei sei beiläufig bemerkt, daß die Ausgaben der Berliner Gemeinde für Wohlfahrtszwecke im Jahre 1929 nur 28% des Haushalts gegen etwa 33% in Breslau betragen.

Der zweite Grund dafür, daß wir überhaupt antworten, liegt in der aus der Luft gegriffenen Behauptung, das Jüdische Wohlfahrtsamt befände sich in einer Krise. Davon kann keine Rede sein, es muß vielmehr ausdrücklich betont werden, daß es ihm trotz der Häufung und der gesteigerten Schwierigkeit der Wohlfahrtsfälle gelungen ist, seine Aufgaben in den Grenzen des Haushalts vollkommen zu erfüllen.

Ein dritter Grund bestimmt uns dazu, zu antworten: Der Artikel des Verfassers hat böse Früchte getragen. Ein hiesiges Wochenblatt benutzt den Artikel, um unter der sensationellen Ueberschrift „Jüdische Wohlfahrt am Pranger" in gehässigster Weise nicht nur die Gemeinde und das Wohlfahrtsamt, sondern eine einzelne Persönlichkeit, die ihr ganzes Leben dem Dienst an der Allgemeinheit gewidmet hat, anzugreifen. Es verlohnt sich nicht, auf diese, wie auf andere verleumderischen, gehässigen und unsachgemäßen Behauptungen einzugehen. Hier gibt es nur eines: „Niedriger hängen!" Es gibt keine „peinlichen Affairen" und kein Geheimhalten im Jüdischen Wohlfahrtsamt und in der Gemeindeverwaltung. Ihre Arbeit liegt für jeden, der sie kennen lernen will, offen da.

Indem wir entschieden Verwahrung einlegen gegen die unsoziale und unreligiöse Verhetzung, die mit solchen Artikeln erzielt wird, bedauern wir noch einmal, daß eine jüdische Zeitung sich bereit finden ließ, ohne Nachprüfung und Rückfrage über Einrichtungen und Verhältnisse zu sprechen, die die ganze Gemeinde betreffen und die sie nicht kennt, und daß sie anderen Artikelschreibern durch dieses unrichtige Material Gelegenheit gibt, die Einrichtungen der jüdischen Gemeinde und des Wohlfahrtsamtes, die den Notleidenden Hilfe bringen, zu verdächtigen und zu schmähen. Wir verwahren uns dagegen im Interesse der Ehre unserer Gemeinde, der Ehre unserer Einrichtungen und der Ehre unserer Mitarbeiter.

Breslau, 14. März 1930.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Goldfeld. Waldstein. Hoffmann. Dr. Bach. Dr. Boß. Dr. Goldschmidt. Kalisch. Koppenheim. Ollendorff. Dr. Rosenstein. Sander. Dr. Schachtel.

Von der Breslauer Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes (Fortsetzung Tätigkeitsbericht)

Die Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit der Beratungsstelle, die jeden Montag im Repräsentantensaal der Synagogengemeinde ihre Sitzung abhält. Die verschiedenen Kommissionen, die heute ganz selbständig arbeiten, verdanken ihren Ursprung der Beratungsstelle. Neben der Arbeit der einzelnen Kommissionen sind der Beratungsstelle zahlreiche Aufgaben geblieben. Die Gemeindeschwester nimmt an den Sitzungen der Beratungsstelle regelmäßig teil und berichtet über die von ihr bearbeiteten Fälle. Sie hat in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Dezember 1929 1600 ambulante Fälle und über 800 Fürsorgebesuche erledigt. Die Zufluchtsstätte auf der Büttnerstraße hat durchreisende Frauen und Mädchen vorübergehend beherbergt und außerdem zwei jungen Mädchen für längere Zeit Unterkunft gewährt.

Das Kleinkinderheim in Krietern (Referentin Frau Joh. Cohn) hat seit dem 1. 4. 1929 siebenundvierzig Kinder, darunter acht auswärtige an 7379 Verpflegungstagen betreut. Die Belegschaft in den Sommermonaten überschritt 30 Kinder, von denen durchschnittlich zehn der Säuglingsabteilung angehörten. Seit April des vergangenen Jahres ist die Höhensonne in Betrieb gesetzt, die wunderbar auf die Entwicklung der Kinder wirkt. Das Kuratorium hat einen Erweiterungsbau in Aussicht genommen.

Die Kinderfürsorge (Referentin Dr. Alice Oppenheimer) arbeitet auf den Gebieten der Wirtschafts-, Gesundheits- und Erholungsfürsorge, Vereinsvormundschaft. Sie orientiert die bei ihr Hilfe Suchenden über die verschiedenen Fürsorgeeinrichtungen und setzt sich selbst im Interesse der Bittsteller mit den Behörden in Verbindung. Es ist ein seit Jahren bestehender Brauch der Kinderfürsorge, daß sie sich zur Zeit des Chanukkahfestes mit Logen und Wohltätigkeitsvereinen in Verbindung setzt und eine regelrechte Bekleidungsfürsorge organisiert. Auf diese Weise wurden im Dezember 208 unbemittelte jüdische Kinder durch Vermittlung der Kinderfürsorge mit warmen Sachen eingekleidet. Die Erholungsfürsorge ist in erster Linie prophylaktischer Art. Wir verweisen in Fällen von Erkrankungen an unsere Vertrauensärzte, die die Untersuchung und Behandlung notleidender Kinder unentgeltlich vornehmen. Wir danken auch an dieser Stelle den Herren Dr. Erich Breslauer, Dr. Alfred Cohn und Dr. Alfred Landsberger für ihre unermüdliche Mitarbeit. Schwächliche Kinder wurden in Erholungsheime nach Flinsberg, Kolberg, Kissingen, Krummhübel, Hirschberg oder in Heilstätten nach Wyk, Dürrheim und Oberschreiberhau verschickt.

Die Vereinsvormundschaft ist vor einigen Jahren vom Amtsgericht Breslau dem jüd. Wohlfahrtsamt übertragen worden und wird seither, soweit sie Kinder unter 14 Jahren betrifft, von Herrn Bürodirektor Glaser im Verein mit der Kinderfürsorgerin ausgeübt. Im vergangenen Jahre sind zirka 15 neue Mündel unter die Vereinsvormundschaft gefallen. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Kinderfürsorge im vergangenen Jahre 250 bis 300 Fälle vierteljährlich behandelt hat, die im ganzen Jahre 7644 Einzelbearbeitungen erforderten.

Das Kinderlandheim in Bad Flinsberg (Dezernentin Frau Emmy Vogelstein) hat im vergangenen Jahre 138 Kinder in vierwöchentlichen Kurperioden und 96 erholungsbedürftige Damen aus allen Teilen des Reiches in durchschnittlich dreiwöchentlichen Kurperioden mit gutem Erfolg verpflegt. Auch im verflossenen Jahre wurde mehreren Praktikantinnen Gelegenheit gegeben, sich in Wirtschaft und praktischer Kinderpflege auszubilden. Außerdem waren ausgebildete Kräfte und ein Seminarist für die Knabenkolonie engagiert.

Die nachgehende, örtliche Erholungsfürsorge für Kinder wurde während der Sommermonate auf einem Teil des Grundstücks des Kleinkinderheims Krietern durchgeführt. In eine Kurperiode wurden durchschnittlich 20 Kinder aufgenommen, die Liegekuren machten, sich in leichter Gymnastik übten und an Spiel und Gesang sich ergötzten. Zwischendurch wurde das aus Milch und Semmeln bestehende Vesper verabreicht. Die individuelle und sachgemäße Betreuung der Kleinen in Licht und Sonne hat zu einem guten Erfolg geführt.

Die Vortragskommission (Referentin Frau Lily Liegner) hat auch im vergangenen Jahre ein interessantes und anregendes Programm aufgestellt und durchgeführt. Frau Paula Ollendorff sprach über die Weltkonferenz jüdischer Frauen in Hamburg und über die Jubiläumstagung in Berlin, Dr. Willy Cohn über die Geschichte der Juden der Stadt Breslau, Dr. Grete Steinberg über moderne, jüdische Künstler. Im Dezember fand eine Chanukkahfeier unter Mitwirkung der Jugend statt. In Aussicht genommen ist ein Vortrag von Dr. Alfred Cohn über jüd. Philosophen und eine Purimfeier in musikalischem Rahmen.

Ueber die Brautausstattungskasse berichtete Frau Anna Simonsohn. Frühehe und Bevölkerungspolitik wird heute mehr denn je propagiert. Auf der anderen Seite stehen dem die großen Schwierigkeiten materieller Natur entgegen. Der Brautausstattungskasse ist es in 33 Fällen gelungen, diese Schwierigkeiten mit überwinden zu helfen. Von diesen Fällen gehören 15 in das letzte Tätigkeitsjahr. Außer Geldunterstützungen, die hauptsächlich zur Anschaffung von Möbeln verwendet werden, werden Wäschestücke und Wirtschaftsgegenstände an jüdische Bräute ausgegeben.

Der Mädchenklub (Referentin Frau Lisbet Cassirer) hat Kurse in Gymnastik, Gesang, englischer Sprache und Schneidern eingerichtet. Um die geistige Anregung, die den jungen Mädchen im Klub vermittelt wird, auch auf deren Eltern auszudehnen, veranstaltete der Klub allmonatlich einen Elternabend. Die dafür gewonnenen Rednerinnen sprachen über Themen literarischer, juristischer oder religiöser Art. Theaterabonnements ermöglichten den Mädchen den Theaterbesuch zu ermäßigten Preisen. Ausflüge führten in die Umgegend Breslaus. Das Laubhütten- und das Chanukkahfest wurden feierlich begangen. Einer Anzahl Klubmädchen konnte im Sommer ein mehrwöchentlicher Erholungsaufenthalt im Kinderlandheim Flinsberg ermöglicht werden.

Der jüdische Jünglingsbund (Referentin Frau Hulda Sänger) veranstaltet seine Heimabende im jüdischen Waisenhaus. Die Freitagabende werden zwecks Erreichung einer größeren Weihe von einem Theologen geleitet. Die anderen Heimabende werden mit kurzen Vorträgen rechtlichen, medizinischen und allgemeinen Inhalts ausgefüllt. An zwei Abenden der Woche wird Sport getrieben. Die Theatergruppe hat 26 Mitglieder. Im Sommer fanden Ausflüge und Führungen statt.

Rentnerinnenbund und Erholungsfürsorge (Frau Grete Bial). Der Rentnerinnenbund tagt seit 1. Oktober dreimal wöchentlich, die Abende zählen durchschnittlich 40—65 Besucherinnen. Einmal im Monat findet ein Vortragsabend oder ein musikalischer Abend statt. Die Mitglieder des Rentnerinnenbundes konnten zu Rosch Haschonoh und zu Chanukkah mit Geschenken erfreut werden. Zwei Frauen wurden in der Altersversorgungsanstalt untergebracht, andere finden Unterkunft im Beate Guttmann-Heim. — An 124 erwerbstätige Menschen konnten Erholungsbeihilfen verteilt werden. Diese Erholungsbeihilfen wurden zum Teil aus eigenen Mitteln aufgebracht, zum Teil setzten sie sich aus Beihilfen des Jüd. Wohlfahrtsamts und Vereinen zusammen. Während der Sommermonate wurde dreimal in der Woche eine örtliche Erholungsfürsorge für die Rentnerinnen im Friebeberg durchgeführt.

Die Fürsorge für tuberkulos Erkrankte und Gefährdete (Referentin Frau Lisbet Cassirer) erfaßte vom 1. April bis 31. Dezember 1929 99 Erwachsene und 61 Kinder. Es wurden an 31 Schützlinge zu 427 Malen Lebensmittel verteilt. In Heilstätten konnten 36 Kuren durchgeführt werden. Die dafür nötigen Mittel wurden von der Synagogengemeinde, der Stadt Breslau und der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin gegeben. Die Referentin dankte Herrn Dr. Landsberger, dem Vertrauensarzte der jüd. Tuberkulosefürsorge, für seine unermüdliche Arbeit, ebenso dem jüdischen Wohlfahrtsamt, insbesondere Herrn Direktor Glaser, für die Förderung der Arbeit. Ueber das Beate Guttmann-Heim berichtete Frau Lily Liegner. Das Haus ist beinahe fertiggestellt und kann im Frühjahr 1930 bezogen werden. Die Plätze sind sämtlich vergeben. — Die Haushaltungsschule erhält die staatliche Anerkennung nach einem Jahre. Sie nimmt 20 interne und 20 externe Schülerinnen auf. Der monatliche Preis beträgt für externe Schülerinnen 40 Mk., für interne 100 Mk. Die Schule wird von einer Gewerbelehrerin und einer technischen Lehrerin geleitet werden. Für die Führung des Heims ist eine Schwester engagiert. Die Aufsicht über die rituelle Führung der Küche wird Herr Dr. Cohn übernehmen.

Der Provinzialverband des J. F. B. für Nieder- und Oberschlesien (Referentin Frau Martha Meyerstein) kann zu seiner Freude im Verbande ein sehr reges Leben konstatieren. Von der Vorschlagsliste für Vorträge, die im Herbst den angeschlossenen Vereinen zugesandt wurde, wurden von ca. 14 Orten Rednerinnen erbeten. Die für die Provinz neu aufgenommene Arbeit der Blindenfürsorge ist im Augenblick noch in der Organisation begriffen. Es haben sich eine große Anzahl von Frauen in den verschiedenen Orten gemeldet, um die Blindenschrift zu erlernen und dann für die hiesige schlesische Blindenbücherei zu schreiben, wobei der Gedanke zu Grunde liegt, dieser Bibliothek auch Bände mit jüdischer Einstellung einzuverleiben. Einen fast unerwartet großen Erfolg hat die neue Einrichtung religiöser Arbeitsgemeinschaften gezeitigt. In Namslau, Glatz, Neiße, Brieg, Bunzlau und Waldenburg sind solche unter Leitung von Fräulein Studienreferendarin Förder verlangt und zum Teil schon abgehalten worden. Den Kursen lag folgendes Thema zu Grunde: „Der soziale Gedanke in der Bibel und seine Auswirkung im täglichen Leben".

Herr Bürodirektor Glaser sprach seine Anerkennung für die von der Breslauer Ortsgruppe des J. F. B. geleistete Arbeit aus und stellte fest, daß die Zusammenarbeit der Organisation mit dem Jüd. Wohlfahrtsamt stets ersprießlich war.

Die Vorsitzende schloß um 1 Uhr die Versammlung.

Dr. Alice Oppenheimer.

Nachrichten aus dem Verbande der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien

Anschrift des Büros:
Verband der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien,
Breslau I, Wallstraße 9.
Fernsprech-Anschluß Nr. 216 11, 216 12.

Anschrift des Bezirks-Rabbiners:
Rabbiner Dr. Wahrmann, Oels i. Schlesien,
Große Feldstraße.
Fernsprech-Anschluß Nr. 392.

Anschrift des Verbandslehrers:
Richard Czollack, Breslau, Höfchenstraße 72.

Hauptversammlung.

Die Hauptversammlung des Verbandes der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien wird voraussichtlich im Mai abgehalten werden. Tagesordnung und Einladung wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

Die Gemeinden und Einzelmitglieder werden gebeten, Anträge für die Hauptversammlung möglichst bald, jedenfalls zum satzungsgemäßen Termin dem Verbands-Ausschuß (Büro) zuzuleiten.

Vorträge. Der Provinzialverband hat in den letzten Monaten Mittel zur Abhaltung von Vorträgen in den Verbandsgemeinden beigesteuert. Auf diesem Wege sind ermöglicht worden:

2 Vorträge in Militsch,
1 Vortrag „ Oels,
1 „ „ Trebnitz.

In Aussicht genommen ist die Abhaltung von Vorträgen in Bunzlau, Bernstadt, Groß-Wartenberg, Oels, Neumarkt, Militsch, Namslau.

Aufklärungsarbeit in Oels (Schles.). Im Rahmen der Winterveranstaltungen des Ausschusses für jüdische Volksbildung lud die Ortsgruppe des C. V. am 13. Januar zu einem Vortragsabend ein, der außerordentlich gut besucht war. Erfreulich war das große Interesse seitens des nichtjüdischen Publikums, das zum größten Teile der Einladung des C. V. Folge geleistet hatte.

Herr Bezirksrabbiner Dr. Wahrmann begrüßte die Erschienenen und wies auch auf den Zweck der Veranstaltung hin, die dazu dienen soll, durch gemeinsame geistige Bildungsarbeit dem Rassenhaß und der konfessionellen Zwietracht, die von gewissen Kreisen in das deutsche Volk getragen werden, jeden Boden zu entziehen. — Hierauf ergriff Herr Dozent Dr. A. Lewkowitz-Breslau das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: „Die geistigen Grundlagen der Emanzipation der Juden und die Weltanschauung der Gegenwart".

Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die mannigfachen Schicksale der Juden auf deutschem Boden seit dem Beginn des 4. Jahrhunderts, zeigte er die stete Abhängigkeit der Lage der Juden von der jeweiligen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Struktur des herrschenden Staates, in dessen Mitte sie lebten. Die Emanzipation der Juden in Preußen im Jahre 1812 wurde einerseits von den deutschen Philosophen des 18. Jahrhunderts vorbereitet, andererseits war sie bedingt durch den politischen Zusammenbruch Preußens, der den Staat vor die Notwendigkeit stellte, alle Kräfte für den Wiederaufbau frei zu machen. Nach anfänglichen Rückschlägen brachte das Jahr 1848 erneut den Juden die Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen Rechte, und seit dieser Zeit vollzog sich immer mehr die Synthese zwischen Deutschtum und Judentum, die bis auf den heutigen Tag die geistige Struktur der deutschen Juden ausmacht und deren typischer Vertreter unserer Zeit der große Marburger Philosoph Hermann Cohen war. — Der Redner ging dann auf die Gegenwart ein, in der gewisse Kreise im deutschen Volke die religiös-ideale Weltanschauung verwerfen und nur dem politischen Machtwillen huldigen. Diesem Treiben entgegenzutreten, ist Aufgabe aller Deutschen, denen das Bekenntnis von Weimar, das den Menschen als Geistgeborenen ansieht, heilig ist. Auf dieser Grundlage sollten Deutsche und Juden in wahrer Gemeinschaft mitarbeiten an der Zukunft Deutschlands.

Der einstündige Vortrag hinterließ einen nachhaltigen Eindruck und fand allgemein starken Beifall. —

Am 24. Januar besuchte die Untersekunda des städtischen Lyzeums in Begleitung zweier Lehrer, unsere Synagoge. Herr Rabbiner Dr. Wahrmann führte die Erschienenen in einem einstündigen Vortrage in das Wesen des jüdischen Gottesdienstes ein und machte sie mit dem synagogalen Ritus vertraut. Am Schlusse lud Herr Rabbiner Dr. Wahrmann die Schülerinnen ein, des öfteren das Gotteshaus zu besuchen, um aus eigener Anschauung das Judentum kennen zu lernen. Hierauf dankte der evangelische Religionslehrer im Namen der ganzen Klasse für die gelungenen Ausführungen, die auf alle Schülerinnen sichtlichen Eindruck gemacht haben. Auch die Leiterin der Schule nahm noch besonders Gelegenheit, Herrn Rabbiner Dr. Wahrmann für die Führung zu danken.

Archivalien. In vielen Gemeinden Niederschlesiens sind alte Akten, Mohel-, Chewrah- und Maskirbücher vorhanden, die seit Jahren nicht mehr gebraucht werden und daher meistens auf dem Boden der Synagoge oder des Gemeindehauses liegen und allmählich der Verwesung anheimfallen. Es ist schon mehrfach vorgekommen, daß derartige Archivalien in Privatbesitz gelangt sind. Alle Gemeindevorsteher und Gemeindebeamten seien hierdurch darauf hingewiesen, daß alle Archivalien, gleichviel welcher Art, für die Wissenschaft des Judentums im allgemeinen und zur Erforschung der Geschichte der Juden in Schlesien im besonderen von großer Wichtigkeit sind. Zwei Stellen sind zur Sammlung solcher Materialien berufen: Das Gesamtarchiv der deutschen Juden in Berlin und das Archiv der Synagogengemeinde zu Breslau. Hier werden die Archivalien fachmännisch geordnet und der Oeffentlichkeit zur Benutzung zugänglich gemacht.

Es ist daher ratsam, daß unsere schlesischen Gemeinden, sofern sie dies bis jetzt noch nicht getan haben, ihre entbehrlichen Materialien sammeln und dem Breslauer Gemeinde-Archiv zur Aufbewahrung übergeben. Die Synagogengemeinde Breslau übernimmt die Kosten für Verpackung und Versand und beläßt den Gemeinden auf Wunsch auch fernerhin das Eigentum über ihre abgelieferten Archivalien. Dr. W.

Leubus. Den Angehörigen der jüdischen Insassen der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten in Kloster- und Städtel-Leubus sowie im Deutschen Samariter-Ordens-Stift in Kraschnitz sei hierdurch mitgeteilt, daß die Seelsorge in diesen Anstalten Herrn Bezirksrabbiner Dr. Wahrmann, Oels i. Schl., Große Feldstraße, übertragen wurde. Anfragen jeder Art, die Patienten betreffend, sind daher an Herrn Rabbiner Dr. Wahrmann zu richten.

Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau ז״ל

Von Rabb. Dr. Heppner, Gem.-Archivar.

(Fortsetzung.)

Heymann Dr. Ludwig, Sohn d. 1815 verst. wohltät. Jonas Levy H., Enkel d. bereits erwähnt. Bresl. Rabb.-Ass. Lewin Heim. Barby und Urenkel des Landrabb. Jos. Jonas Fränckel, war von 1851 bis Ende 89 als Bezirks-Armenarzt im Dienste der I. K.-V.-A. und starb hier am 19. 10. 1890. (Aktst. d. I. K.-V.-A. im Gem.-Arch.)

Heymann Heinr. Philipp (Heim. Pinkus), Sensal, geb. 1775, gest. in Breslau am 27. 11. 1854 und beerd. Claassenstraße 1355, besuchte 1½ Jahre die Berliner jüd. Freischule, war im Vorst. uns. jüd. Gem. und der ח״ק, trat 1796 in die Gesellsch. der Brüder ein, war 1821 erster Pflegevater in derselben und wurde durch s. Frau Rebecca Moses Gottheiner, verw. Hirsch Abrah. Kuh Inh. der Stamm-Nr. 56. (Gem.-Akt.; Brann, Gesch. der Brüder-Ges. und Heppner im Gem.-Bl. 1925, 5.)

Hiller Tobias, Lehrer an der Königl. Wilhelmsschule und am Friedrichsgymnasium, Begründer und Leiter der 1801 ins Leben gerufenen „Industrieschule für isr. Mädchen", starb in Breslau am 22. 7. 1841 (beerd. Claassenstraße 1590); ein Bild von H. befindet sich im Archiv der Synag.-Gemeinde.

Hilsbach Meyer, Sohn d. Fourageliej. Feist Süßk. H., Kriegsfreiwilliger u. Leutnant, geb. 15. 9. 1793 in Breslau, gefallen am 13. Ijar 1813 und beerd. in Breslau, Claassenstraße 2582. — Außer diesem fielen bei Gr.-Görschen die Bresl. jüd. Freiwilligen Jul. Burgheim und Laz. Zülchauer. (Bresl. Gem.-Bl. 1925, 1 u. Dr. Rechnitz im „Schild" 1927, 43/44.)

Hirsch Simon (Simcha Breslau), erster Vorst. der Breslauer Judenschaft, geb. in Breslau im „blauen Hause" vor dem Odertor im Jahre 1730, war ein Kind armer Eltern, erlernte von 1748 an in Amsterdam die Handlung und gelangte durch seine allgemein bewunderte kaufmännische Begabung zu großem Vermögen; seine Bildung und vornehme Gesinnung, seine Herzensgüte und Freigebigkeit verschafften ihm Einfluß und Ansehen bei seinen Glaubensgenossen und Andersgläubigen; selbst Graf Hoym schätzte ihn und lud ihn zur Tafel. Der Erzieher seiner beiden ältesten Söhne war Josel Pick Rochnowe, ein Mitarbeiter am „Meassef", und diese Knaben gehörten zu den Kindern, mit welchen Joel Löwe (siehe diesen!) vor seiner Anstellung als Direktor der Wilh.-Schule in Gegenwart von Sachverständigen eine Probelektion vornehmen mußte und die dann als Belohnung je eine silberne Denkmünze (vid. Bresl. Gem.-Blatt 1927, 5) zum Andenken erhielten. Am 30. 3. 1792 starb Simon Hirsch, und nach dem Tode seiner Frau wandten die Kinder, die den Stammnamen „Simon" annahmen, dem Judentum den Rücken. Seine beiden jüngeren Söhne starben in den Freiheitskriegen den Tod fürs Vaterland, und auf dem Denkmal, das Schlesien den gefallenen Helden in der Bresl. Elisabethkirche errichtet hat, sind auch ihre Namen genannt. Und der bekannte Abg. Heinrich Simon, der als Führer der Linken in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. und im Stuttgarter Rumpfparlament eine bes. Rolle spielte, war sein Enkel (Joh. Jacoby, Heinr. Simon, Berl. 1865).

Hirschberg Felix, Justizrat, dessen Leben dem Ehrendienst des Judentums gewidmet war, ist am 1. 1. 1863 in Breslau geb. und am 14. 5. 1929 gestorben; er war ein Enkel des „Dyhernf. Raw", gehörte seit 1909 der Gem.-Vertretung und seit 1918 dem Vorstande der Synagogen-Gemeinde an.

Hirschel Philipp Lazarus (Kaleb Pheibel), Münzlieferant und Kaiserl. Hoffaktor, s. Zt. der reichste und angesehenste Mann der Bresl. Judenschaft, war d. Sohn von Laz. Hirschel od. Boesing, dessen Großvater wohl Hirschel Laz. war, einer der 3 Vertrauensmänner der Wiener Juden, die 1671 mit d. Bevollmächtigten des Groß. Kurfürsten wegen Ansiedelung der Wiener Vertriebenen in der Mark Brandenburg verhandelten. Seine Frau Sara Hale war eine Tochter d. Ruben Gumpertz und die Schwester von Baruch (Bendix) Wesel in Breslau, des ersten „Schles. Landrabb." Phil. Laz. H. ist um 1686 geb., kam am 5. Tammus 1749 bei der Explosion d. Pulverturmes ums Leben und wurde in Dyhernfurt beerdigt. Das Haus, in welchem er lebte und starb, das Gräfl. Proskauische Haus, Antonienstraße 20 (jetzt Tempel-Synagoge), war gegen 40 Jahre in s. Besitz, obgleich Juden damals Grundstücke nicht erwerben durften, und trotz der Beschwerden und der Proteste der kirchlich. Behörden behielt er weiter s. Betlokal in s. Hause. — In den Akten werden seine treuen Dienste und seine tadellose Geradheit rühmend hervorgehoben. (Brann, Gesch. d. Landrabb. in Schles. u. „Ein Bresl. Gedenktag; Kaufmann-Freudenthal, Fam. Gomperz, u. Heppner, Bresl. Gem.-Bl. 1929, 4.)



Honigmann Dr. David, Jurist u. Schriftst., fast 30 Jahre lang Syndikus d. Bresl. Synag.-Gem., Mitbegründer des Deutsch-Isr. Gem.-Bundes und Verf. der vortreffl. Erz. „Das Grab in Sabionetta" und „Berel Grenadier", wurde in Kempen (Pos.) am 15. 8. 1821 geboren. Er besuchte zuerst die Königl. Wilhelms-Schule und dann das Gymnas. in Breslau, studierte hier und in Heidelberg, unterrichtete zus. mit dem spät. Mannheimer Rabb. Dr. Friedmann u. Ferd. Lassalle in dem von Geiger ins Leben gerufenen „Lehr- und Leseverein", leistete der Kommune als Hilfsarbeiter im Magistrat und Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, der Oberschl. Eisenbahn als General-Sekretär, der Posen-Kreuzburger Eisenbahn als Vors. des Aufsichtsrats und zahlreichen gemeinnützigen Vereinen und Anstalten als treuer Berater hervorragende Dienste und starb in Breslau am 22. 7. 1885. (Jahrbuch für jüd. Gesch. und Literatur 1904, 133 ff.) — Sein Sohn war Justizrat Dr. Paul Honigmann (geb. 9. 10. 1860), der vom 1. 10. 1888 bis zu seinem am 19. 2. 1906 erfolgten Tode ebenfalls Syndikus der Bresl. Synag.-Gem. gewesen ist, und seine Enkel sind Dr. Ernst H., Bibliotheksrat an der Bresl. Univ.-Bibliothek, und Dr. Hans H., Direktor des Bresl. Zoolog. Gartens. (Gem.-Akt. u. Mitt. des Herrn Mich. Fraenkel.)

Horovitz Dr. Saul, besuchte von 1880—85 das Breslauer Rabb.-Seminar, war dann Rabb. in Oesterreich und bis zu seinem Tode (2. 4. 1921) Dozent am hiesigen Seminar; er war ein bedeut. Talmudgelehrter und verfaßte versch. Schriften u. Abhandlungen; ein Sohn von ihm ist der Breslauer Rentgenologe Dr. Willi H., und seine Schwiegersöhne sind: Rabb. Dr. Joach. Prinz-Berlin und Rabb. Dr. Max Grünewald-Mannheim.

Jadassohn Salomon, Dr. phil. h. c., Komponist und Musikpädagoge, geb. 13. 8. 1831 in Breslau und gest. 1. 2. 1902 in Leipzig, wo er als Dirig. u. seit 1871 als Lehrer für Theorie u. Komposition am Konservatorium wirkte; 1873 wurde er Professor. Er schrieb über 125 Werke; vielgebraucht sind s. musiktheoret. Lehrwerke: Harmonielehre (1883) und Kontrapunkt (1884). Bes. Verdienste erwarb sich J. um die Ausgestaltung des Gottesdienstes in der Leipz. Synagoge; 1865 übernahm er die Leitung d. Syn.-Chors und 1866 gründete er d. „Psalterion", einen Chorverein, dem sich die besten jüd. Kreise Leipzigs anschlossen. — Auch s. Frau Helene (gest. 31. 12. 1891) war eine gesch. Gesangslehrerin. (W., J. L. und Heppners jüd.-lit. Abreißkalender.)

Jereslaw Jak. (ben Mos. Aron), Großonkel des San.-Rats Dr. Meyer Sachs u. Großvater des Warschauer Zensors u. Schriftst. Jak. Tugendhold, war ein gewandter Hebraist u. ein groß. Gelehrter u. spielte im Leben der jüd. Gem. u. der ח״ק eine bes. Rolle; er starb am 10. Siwan 1790 und hat die Inschrift auf s. Grabstein (Claassenstraße 3121), wie aus den beiden letzten Zeilen klar hervorgeht, selber verfaßt. Bei der Verlobung s. Tochter Esther im Jahre 1770 unterzeichnete Moses Mendelssohn als s. bevollmächtigter Vertreter die Verlobungsurkunde; Söhne aus dieser Ehe waren die bekannten Joseph u. Abrah. Muhr in Berlin u. in Pleß, die im Kampfe um die Verbesserung der bürgerl. Verhältnisse der Juden in Preußen in vorderster Reihe standen. (Gem.-Akt. u. Lewin, Gesch. der J. K.-V.-A.)

Joël Dr. Dav., geb. 12. 1. 1815 in Hohensalza (Inowraclaw, Prov. Posen) als Sohn des Rabb. Heym. ben Joël, lernte von 1833—37 bei R. Akiba Eger-Posen, war von 43—59 Rabb. in Schwersenz, bis Anfang 1880 in Krotoschin und bis zu s. Tode (7. 9. 1882) Dozent am Breslauer Rabb.-Sem. Er ist Verf. von „Midrasch hasohar, die Religionsphilosophie d. Sohar u. ihr Verhältnis zur allgem. jüd. Theologie" (1849) u. „Der Aberglaube und die Stellung des Judentums zu demselben" (1881—83). (Heppner-Herzb.; J. L.)

Joël Dr. Manuel, Bruder d. Vorigen, geb. in Birnbaum (Posen) 19. 10. 1826, war neun Jahre Doz. am Bresl. Rabb.-Sem. u. wurde dann d. Nachfolg. Geigers im hies. Rabbinat. Er war ein gründlicher Kenner d. jüd. Religionsphilosophie, auf deren Gebiete er mehrere Werke von bleibendem Werte verfaßte, ferner ein gedankenreicher Prediger, ein gewandter Polemiker u. ein mutiger Kämpfer für die Ehre ds Judentums; am 3. 11. 1890 starb er in Breslau. Sein ältester Sohn R.-A. Carl Joël war Synd. d. Synag.-Gem., u. s. Schwiegersöhne: Rabb. Dr. Bernh. Ziemlich-Nürnberg (gest. 1907) und Rabb. Dr. A. Eckstein-Bamberg. (Heppner-Herzb. 305 u. jüd. Volksbl. 1906.)

Jungmann Dr. Paul, Augenarzt, San.-Rat, geb. am 8. 3. 1862 in Landsberg a. W., war Vorst.-Mitgl. d. Bresl. Synag.-Gem., Ehrenmitglied der J. K.-V.-A. und 41 Jahre im Dienste derselben; er starb hier am 8. April 1927.

Kalisch Dav., Schöpfer der modernen Couplets und Possendichter, wurde in Breslau am 23. 2. 1823 als Enkel des bek. Gem.-Synd. Dohm geb., war zuerst Kaufmann hierselbst, ging 1844 nach Paris und widmete sich der Schriftstellerei, trat hier in Beziehungen zu Heine und Karl Marx, kehrte 1847 nach Deutschland zurück und begründete 1848 in Berlin den „Kladderadatsch", der viele Jahre hindurch das beste und einflußreichste polit. Witzblatt Deutschlands war und das er zusammen mit Ernst Dohm, Rud. Löwenstein und dem Zeichner Wilh. Scholz

redigierte. Von seinen zahlreichen und viel aufgeführten Possen seien nur genannt: Einmal hunderttausend Taler; Berlin bei Nacht; Der gebildete Hausknecht; Berlin, wie es weint und lacht. Sein „Müller und Schulze“, „Karlchen Mießnick“ u. a. Figuren leben im Berliner Volksmund fort. Auch seine Tochter Anna (in erster Ehe mit Paul Lindau verh.), war liter. tätig (J. L. und W.).

Karfunkel Aron (ha-kohen), geb. in Kalisch, war Rabb. in Nachod und seit 1800 Ob.-L.-Rabb. in Breslau und starb hier 15. Tebeth 1816. Er ist Vf. d. שאיל״ת אב״ה und seine Ruhestätte befindet sich auf Friedhof Claassenstraße 2824 (Heppner im Bresl. Gem.-Blatt 1928, S. 152).

Kayser Max, wurde als 16jähr. Breslauer Handlungsgehilfe mit den Lehren des Sozialismus bekannt gemacht und später einer seiner idealsten Vertreter. Obgleich er Breslau bald verließ, blieb er doch in engster Fühlung mit seinen hiesigen Gesinnungsgenossen, weilte oft und gern in Breslau und hat im Reichstage besondere Breslauer Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Oeffentlich trat er hier zum ersten Male im August 1874 auf, 1880 redigierte er den „Schles. Erzähler“, und 1887 war er Reichstagskandidat der Breslauer Sozialdemokraten. Auf Grund des Sozialistengesetzes wurde er aus Dresden, wo er Weib und Kind und später auch aus Breslau, wo er seine Mutter und seinen Bruder hatte, und aus verschiedenen Orten ausgewiesen, so daß er keine feste Wohnung mehr nahm, von Ort zu Ort reiste und im Eisenbahnwagen übernachtete. Auch den Schwerkranken und Sterbenden verfolgte man noch; nachdem eine sehr schwere Kehlkopfoperation an ihm vorgenommen worden war und er zu seinen Verwandten nach Breslau wollte, um in den Armen seiner Mutter zu sterben, war die Erlaubnis hierzu nur schwer zu erlangen, und bei der Fahrt hierher wurden besondere Ueberwachungsmaßnahmen ergriffen. In Breslau starb er am 29. 3. 1888; Tausende von Breslauer Arbeitern geleiteten seine Leiche nach dem Friedhof Lohestraße, wo er in der Nähe von Lassalle beigesetzt wurde. — Ein Bruder von K. ist der hochbetagte Breslauer Facharzt San.-Rat Dr. Rich. Kayser (Müller, 45 Führer aus d. Anf. d. Bresl. Sozialdemokrat. S. 67).

(Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden

Amtlich. Im Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden hat die Ratssitzung, welche zur Erledigung der in der Novembersitzung vertagten Gegenstände notwendig geworden ist, am 9. Februar 1930 unter dem Vorsitz des Präsidenten, Kammergerichtsrat Leo Wolff, stattgefunden. Sie beschäftigte sich im wesentlichen mit den Verfassungsänderungen, welche von der Verbandstagung des Jahres 1929 angeregt und alsdann von dem Rechtsausschuß des Landesverbandes durchberaten worden sind. Der Gedanke war dabei der, daß, nachdem die von der Verfassung eingesetzten Verwaltunskörper des Landesverbandes beinahe fünf Jahre gearbeitet haben, und somit die Schwierigkeiten der Einrichtung und Ingangthaltung des Apparates überwunden sind, die Vereinfachung der Verwaltungsarbeit und damit die Vermeidung jeder Ueberorganisation erreicht werden soll, was zugleich mit einer in der heutigen Zeit besonders zu begrüßenden Herabsetzung der Verwaltungskosten verbunden sein wird. Man ging dabei freilich davon aus, daß unter dem Bestreben nach Vereinfachung der Charakter des Landesverbandes als der selbstgewählten Vertretung aller preußischen Juden nicht leiden dürfe, und hat aus diesem Grunde geglaubt, die von mehreren Seiten befürwortete Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten zum Verbandstag nicht vornehmen zu sollen. Ferner erschien es zweckmäßig, den hauptsächlichsten Grundsatz der bisherigen Verfassung insofern beizubehalten, als dem Rat nicht bloß, wie vorgeschlagen worden ist, die Exekutive belassen werden soll, wodurch er zu einem bloßen, die Verwaltung führenden Ausschuß des Verbandstages werden würde. Vielmehr soll neben dem letzteren der Rat nach wie vor als gesetzgebendes Organ bleiben, so daß ein Verbandsbeschluß erst durch übereinstimmenden Willensakt des Rates und des Verbandstages zustandekommt. Wie auf dieser Grundlage die Verfassungsbestimmungen über den Rat, insbesondere seine Zusammensetzung, abzuändern sein werden, darüber soll zunächst ein achtgliedriger Ausschuß beraten, der bis zur Verbandstagung Bericht erstatten soll. Diese ist bekanntlich auf den 30. März 1930 einberufen worden.

Die Sitzung beschäftigte sich im übrigen mit der Feststellung der Aenderungen, welche für die Ende dieses Jahres vorzunehmenden Wahlen die bisherigen für den Rat und den Verbandstag geltenden Wahlordnungen zu erfahren haben werden, sowie mit einigen dem Landesverband vorliegenden Gesuchen um Zuwendung von Subventionen. Es wurde ferner über den Stand der Verhandlungen mit dem Ministerium wegen der Genehmigung der Verfassung des Landesverbandes und wegen des Gesetzentwurfs zur Regelung der Verhältnisse der Juden in Preußen eingehend Bericht erstattet.

Endlich fand noch eine Beratung über die beantragte Unterstützung des Lehrerseminars in Köln statt, welchem im laufenden Etatsjahre Mittel nicht gewährt werden konnten. Die Meinung der Mehrheit ging dahin, daß sorgfältig zu prüfen sein wird, ob im kommenden Etatsjahre die Möglichkeit der Unterstützung des Kölner Lehrerseminars gegeben sein wird.

Den 75. Geburtstag

feierte am 22. März 1930 Herr Josef Wohl, Agnesstraße 8.

Den 75. Geburtstag

feiert am 12. April 1930 Herr Gustav Blumenthal, Freiburger Straße 38.

Den 70. Geburtstag

feiert am 1. April 1930 der Städtische Volksbücherei-Direktor i. R. Dr. Berthold Kronthal, Elsasserstraße 24, seit 1912 ununterbrochen Mitglied unseres Bibliotheks-Ausschusses.

Den 60. Geburtstag

feierte am 26. März 1930 Handelsrichter Max Gins, Gartenstraße 49, seit 1920 Mitglied der Gemeindevertretung, Vorsitzender des Etatsausschusses dieser Körperschaft und Mitglied des Finanzausschusses, des Schulausschusses und des Kultusausschusses II.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Sitzung der Gemeindevertretung

Donnerstag, den 3. April 1930, 18½ Uhr,
Sitzungssaal, Wallstraße 9, II.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Beratung des Haushaltplanes 1930/31.
3. Steuerprozentsatz 1930/31.
4. Verlängerung der Bürgschaft für die Mittelstandshilfe.
5. Haushaltsplan M. S. Leipziger-Stiftung.
6. Vergütungssätze für die gärtnerische Grabherstellung und Grabpflege.
7. Verwaltungsbericht.

Geheime Sitzung:

5 Vorlagen.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung: Peiser, Justizrat.

Bekanntmachung.

Der Gemeindevertreter Herr Ingenieur Oscar Unikower hat sein Amt niedergelegt. Gemäß § 12 der Gemeindesatzung habe ich an seiner Stelle Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Günther Fränkel als ständigen Gemeindevertreter einberufen.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung: Peiser, Justizrat.

Sonntag, den 30. März, findet um 18 Uhr in der Neuen Synagoge **Nachmittagsgottesdienst mit Predigt** statt.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Religions-Unterrichts-Anstalt I der Synagogengemeinde.

Am Sonntag, den 6. April, um 9¼ Uhr, findet im Freunde-Saal, Neue Graupenstraße 3/4, die

Schlußfeier des laufenden Schuljahres
unserer Rel.-Unterr.-Anstalt I

statt. Sämtliche Mitglieder unserer Gemeinde sind dazu höflichst eingeladen.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Religions-Unterrichts-Anstalt I der Synagogengemeinde.

Das Schuljahr beginnt Sonntag, den 27. April.

Am gleichen Tage findet von 10—12 Uhr die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen, auch Schulentlassener, Anfänger und Fortgeschrittener, im Konferenzzimmer Wallstraße Nr. 7 (Hof II) statt, sowohl für die Hauptanstalt als auch für die Zweiganstalt, Schwerinstraße (in der Augustaschule).

Neuaufnahmen sind auch während des Schuljahres möglich.

Rabbiner Simonsohn.

Religions-Unterrichts-Anstalt II der Synagogengemeinde.

Am Sonntag, den 6. April 1930, um 10½ Uhr, findet im großen Saal der Lessingloge die

Schlußfeier des Schuljahres 1929/30
der Rel.-Unterr.-Anstalt II

statt. Sämtliche Mitglieder unserer Gemeinde sind dazu höflicht eingeladen.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Religions-Unterrichts-Anstalt II der Synagogengemeinde.

Das Schuljahr 1930/31 beginnt für unsere Hauptanstalt, Anger 8, am Freitag, den 25. April, 15½ Uhr, für die beiden Zweiganstalten, Kleiststraße 4 und Lehmdamm 3, am Donnerstag, den 24. April, 15½ Uhr.

Die Schule nimmt Knaben und Mädchen jeden Alters, solange sie eine Profanschule besuchen, auf. Für solche ältere Schüler (innen), die im Hebräischen noch keine Vorkenntnisse besitzen, sind sowohl in der Hauptanstalt als auch in der Zweiganstalt Kleiststraße besondere Kurse eingerichtet. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Neuaufnahmen für alle 3 Anstalten und alle Klassen am Mittwoch, den 23. April, 11—13 Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten, Anger 8, I, sonst an den Schultagen.

Rabbiner Dr. Sänger, Direktor.

Für den Inserateninhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Zur Beachtung!

Wir übernehmen die Verantwortung für die rituelle Herstellung von Mazzoth und österlichem Gebäck nur bei solchen Firmen, die firmieren dürfen:

„Unter Aufsicht der Synagogen-Gemeinde“, nicht aber bei solchen, die „Unter Aufsicht“ oder ähnliches ankünden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung betr. Grabstellen Friedhof Lohestraße.

Auf unserem Friedhof Lohestraße sind im alten Teil einige von uns zurückerworbene Grabstellen an Gemeindemitglieder zu verkaufen. Der Verkauf erfolgt ausnahmsweise freihändig, auch wenn kein Todesfall vorliegt. Interessenten können nähere Angaben bei unserer Friedhofsinspektion Lohestraße erhalten.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Geöffnet:

a) Geflügel-Schlachthalle, Antonienstraße:
vormittags 8—10 Uhr und nachmittags 15—16 Uhr ab 1. Oktober.

b) Geflügel-Schlachthalle, Gartenstraße (Markthalle):
vormittags 8—12 Uhr.

c) Geflügel-Schlachthalle, Ritterplatz:
Donnerstag vormittags 9—12 Uhr.

d) Badeanstalt, Wallstraße 9:
Sonntag bis Donnerstag täglich 17—20 Uhr;
Freitag 16—19 Uhr;
Sonnabend geschlossen.
Das Tauweln von Geschirr etc. findet nur noch Montag bis Donnerstag von 12—13 Uhr mittags statt.

e) Bibliothek und Lesehalle, Anger 8, Erdgeschoß:
Sonntag 9½—13½ Uhr;
Montag und Mittwoch 18—21 Uhr;
Dienstag und Donnerstag 18—21 Uhr;
nur Lesehalle Sonnabend 11—13 Uhr.

f) Gemeindearchiv, Wallstraße 7, Hof links:
Montag bis Donnerstag 16½—18 Uhr.

Das Kaschern findet Donnerstag, den 10. April, von 8—15 Uhr Wallstraße 9 statt.

Am Mittwoch, den **16.** April, und Donnerstag, den **17.** April, wird in der Markthalle Gartenstraße auch nachmittags 4—5 Uhr geschlachtet.

Bibliothek der Synagogen-Gemeinde

Anger 8, Erdgeschoß, geöffnet:

Montag bis Donnerstag 18—21 Uhr, Sonntag 9½—13½ Uhr, Sonnabend (nur Lesehalle) 11—13 Uhr.

Neuanschaffungen im Februar 1930.

Breuer, Sal.: Belehrung und Mahnung. Aus nachgelassenen Schriften. 1. Genesis. Frankfurt a. M. 1930. 168 S. 3051
Gordon, A. D.: Erlösung durch Arbeit. Ausgewählte Aufsätze. Berlin 1929. 296 S. 3022
Rosenau, Will.: Jüdische Sitten und gottesdienstliche Gebräuche. Charlottenburg 1929. 193 S. 2955
Zweig, Stefan: Drei Dichter ihres Lebens (Casanova, Stendhal, Tolstoi). Leipzig 1928. 378 S. 7673
Delmont, Joseph: Juden in Ketten, Roman. 2934

The Jewish Quarterly Review, Jahrgang 1922.
" " " " 1923.
" " " " 1924.
" " " " 1926.
" " " " 1927.
Revue des Etudes Juives, 1927.

Die Bibliothek der Synagogen-Gemeinde im Jahre 1929

Lesehalle und Bücherei, Anger 8, waren im Berichtsjahre an 295 Tagen geöffnet. Es wurden 4936 Bände an 2243 Entleiher verliehen; das Lesezimmer wurde von 3709 Lesern benutzt. In die Zugangsliste haben sich 121 neue Leser eingetragen.

Der Bücherbestand wurde um 165 neu eingestellte Werke vermehrt, so daß die Bibliothek einen Bestand von zirka 9500 Bänden einschließlich der Hebraica aufzuweisen hat.

Die Neuanschaffungen wurden jeden Monat im Jüdischen Gemeindeblatt veröffentlicht und fanden bei den Gemeindemitgliedern reges Interesse. Daneben werden im neuen Berichtsjahre kurze Sachverzeichnisse, besonders Zeitfragen betreffend, erscheinen.

Dr. Saenger.

Kalendarium März / April.

Wochentg.	März	Adar / Nissan	
S.	1.	1.	משפטים ב׳ דר׳ חדש שקלים
S.	2.	2.	
M.	3.	3.	
D.	4.	4.	
M.	5.	5.	
D.	6.	6.	
F.	7.	7.	
S.	8.	8.	פ׳ זכור תרומה
S.	9.	9.	
M.	10.	10.	
D.	11.	11.	
M.	12.	12.	
D.	13.	13.	תענית אסתר
F.	14.	14.	פורים
S.	15.	15.	שושן פורים תצוה
S.	16.	16.	
M.	17.	17.	
D.	18.	18.	
M.	19.	19.	
D.	20.	20.	
F.	21.	21.	
S.	22.	22.	פ׳ פרה כי תשא
S.	23.	23.	
M.	24.	24.	
D.	25.	25.	
M.	26.	26.	
D.	27.	27.	
F.	28.	28.	
S.	29.	29.	ויקהל פקודי פ׳ החדש Neumondweihe
		Nissan	
S.	30.	1.	ר׳ חדש
M.	31.	2.	

Wochentg.	April	Nissan / Ijar	
D.	1.	3.	
M.	2.	4.	
D.	3.	5.	
F.	4.	6.	
S.	5.	7.	ויקרא
S.	6.	8.	
M.	7.	9.	
D.	8.	10.	
M.	9.	11.	
D.	10.	12.	בודקין חמץ
F.	11.	13.	
S.	12.	14.	שבת הגדול צו ערב פסח
S.	13.	15.	יום א׳ דפסח
M.	14.	16.	יום ב׳ דפסח
D.	15.	17.	חול המועד
M.	16.	18.	חול המועד
D.	17.	19.	חול המועד
F.	18.	20.	חול המועד
S.	19.	21.	שביעי ש׳ פסח
S.	20.	22.	אחרון ש׳ פסח
M.	21.	23.	
D.	22.	24.	
M.	23.	25.	
D.	24.	26.	
F.	25.	27.	
S.	26.	28.	שמיני Neumondweihe פרק א׳
S.	27.	29.	
M.	28.	30.	ר׳ חדש
		Ijar	
D.	29.	1.	ר׳ חדש
M.	30.	2.	

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

21. März:: abends 18¼ Uhr.
22. März: morgens 6¾, 8¾, Schrifterklärung 9¾, Schluß 18.48 Uhr.
23.—28. März: morgens 6¾, abends 18½ Uhr.
28. März: abends 18½ Uhr.
29. März: morgens 6¾, 8¾, Neumondweihe 9¾, Predigt 10, Schluß 19 Uhr.
30. März bis 4. April: morgens 6½, abends 18½ Uhr.
4. April: abends 18½ Uhr.
5. April: morgens 6½, 8¾, Ansprache 9¾, Schluß 19.12 Uhr.
6.—11. April: morgens 6½, abends 18¾ Uhr.
10. April: morgens 6½ ס״ם Fasten des Erstgeborenen, abends 18¾ Uhr.
11. April: abends 18¾ Uhr.
12. April: morgens 6½, 8¾, Drascha 16, Schluß 19.24 Uhr.
15.—18. April: morgens 6½, abends 19 Uhr.
21.—25. April: morgens 6½, abends 19¼ Uhr.
25. April: abends 19¼ Uhr.
26. April: morgens 6½, 8½, Ansprache 9¾, Schluß 19.50 Uhr.
27. April bis 2. Mai: morgens 6½, abends 19½ Uhr.

Gottesdienst am Peßachfest.

12.—13. April: abends 19 Uhr.
13.—14. April: morgens 6½, 8½, Predigt 10, Schluß 19.28 Uhr.
18. April: abends 19 Uhr.
19. April: morgens 6½, 8½, Predigt 10 Uhr.
19. April: abends 19¼ Uhr.
20. April: morgens 6½, 7½, 10*), Predigt und Seelengedenken 8½, 10¼*) Schluß 19.40 Uhr.

*) Beginnt mit Hallel.

Jugendgottesdienst 15¾ Uhr.

22. März: Alte Synagoge. 5. April: Pinchas-Synagoge.

Sidra: 22. März כי תשא, 29. März ויקהל פקודי, 5. April ויקרא, 12. April צו, 26. April שמיני.

Haftarah: 22. März ויהי דבר ה׳, 29. März כה אמר ה׳, 5. April עם זו יצרתי, 12. April וערבה, 26. April ויסף עוד דוד.

Das Lichtzünden muß am Freitag 5 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge.

23.—28. März: morgens 7.15, abends 18.15 Uhr.
28. März: Freitag Abend 18.30 Uhr.

29. März: vormittags 9, Neumondweihe 9.30, Predigt 9.45 Uhr, Sabbathausgang 19 Uhr.
30. März bis 4. April: morgens 7, abends 18.30 Uhr.
30. März: Nachmittagsgottesdienst 18 Uhr (Predigt).
4. April: Freitag Abend 18.30 Uhr, Predigt 18.45 Uhr.
5. April: vormittags 9 Uhr. Sabbathausgang 19.10 Uhr.
6.—11. April: morgens 7, abends 18.30 Uhr.
11. April: Freitag Abend 18.45 Uhr.
12. April: vormittags 9 Uhr.
15.—18. April: morgens 7, abends 18.45 Uhr.
21.—25. April: morgens 7, abends 19 Uhr.
25. April: Freitag Abend 19 Uhr.
26. April: vormittags 9, Neumondweihe 9.30, Predigt 9.45 Uhr. Sabbathausgang 19.50 Uhr.

Gottesdienst am Peßachfeste.

12. April: abends 19 Uhr.
13. April: vormittags 9, Predigt 10 Uhr. Abends 18.45 Uhr.
14. April: vormittags 9, Predigt 10 Uhr. Festausgang 19.30 Uhr.
18. April: abends 19 Uhr.
19. April: vormittags 9, Predigt 10, Abends 19.30 Uhr.
20. April: vormittags 9, Predigt 10 Uhr. Seelenfeier 16.30 Uhr. Festausgang 19.40 Uhr.

Thora-Vorlesung.

29. März: 1.	ויקהל פקודי	II. B. M. Kap. 39, V. 22 bis Kap. 40, V. 38.
2.	החדש	II. B. M. Kap. 12, V. 1—20.
30. März:	ראש חדש	I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.
5. April:	ויקרא	III. B. M. Kap. 4, V. 27 bis Kap. 5, V. 26.
12. April:	צו	III. B. M. Kap. 8, V. 1—37.
13. April:	א׳ של פסח	1. II. B. M. Kap. 12, V. 29—51.
		2. IV. B. M. Kap. 28, V. 16—18.
14. April:	ב׳ של פסח	1. III. B. M. Kap. 23, V. 1—22.
		2. IV. B. M, Kap. 28, V. 16—18.
15. April:	א׳ של חל המועד	1. II. B. M. Kap. 13, V. 1—16.
		2. III. B. M. Kap. 23, V. 4—8.
16. April:	ב׳ של חל המועד	1. II. B. M. Kap. 22, V. 24 bis Kap. 23, V. 19.
		2. III. B. M. Kap. 23, V. 4—8.
17. April:	ג׳ של חל המועד	1. II. B. M. Kap. 34, V. 1—26.
		2. III. B. M. Kap. 23, V. 4—8.
18. April:	ד׳ של חל המועד	1. IV. B. M. Kap. 9, V. 1—14.
		2. III. B. M. Kap. 23, V. 4—8.
19. April:	ז׳ של פסח	1. II. B. M. Kap. 14, V. 8 bis Kap. 15, V. 21.
		2. II. B. M. Kap. 13, V. 6—10.
20. April:	ח׳ של פסח	1. V. B. M. Kap. 15, V. 19 bis Kap. 16, V. 17.
		2. II. B. M. Kap. 23, V. 14—17.
25. April:	שמיני	III. B. M. Kap. 11, V. 1—47.

Nachmittagsgottesdienst am Sabbath und den Festtagen eine halbe Stunde vor Sabbath- oder Festausgang in der Wochentagssynagoge.

Sonntag, 30. März, 18 Uhr, findet **Nachmittagsgottesdienst mit Predigt** statt.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

5. 4. Heinz Glogauer, Sohn des Herrn Otto Glogauer und dessen Ehefrau Wally geb. Harry, Sonnenstraße 10.

26. 4. Erwin Rein, Sohn des Herrn Isaak Rein und dessen Ehefrau Elfriede geb. Silbermann, Körnerstraße 43.

26. 4. Heinz Frischler, Sohn des verst. Herrn Leo Frischler und dessen Ehefrau Paula geb. Cohn, Wallstraße 19.

Barmizwah Neue Synagoge.

29. 3. Heinz Ruß, Sohn des Herrn Siegfried Ruß und der Frau Amalie geb. Tichauer, Arletiusstraße 34.

29. 3. Erdmann Masur, Sohn des Herrn Max Masur und der Frau Elfriede geb. Oguntke, Bergstraße 29.
5. 4. Günther Israel, Sohn des Herrn Ismar Israel und der Frau Wanda geb. Epstein, Boberstraße 3.
5. 4. Walter Guttmann, Sohn des verst. Herrn Bruno Guttmann und der Frau Else geb. Schlesinger, Viktoriastraße 45 a.
26. 4. Fritz Goerke, Sohn des Herrn Willi Goerke und der Frau Else geb. Block, Goethestraße 59.
26. 4. Martin Jorysz, Sohn des Herrn Herbert Jorysz und der Frau Käte geb. Imbach, Gutenbergstraße 14.
26. 4. Ludwig Pick, Sohn des Herrn Fritz Pick und der Frau Marta geb. Posner, Moritzstraße 34.
26. 4. Rudi Sternberg, Sohn des Herrn Georg Sternberg und der Frau Paula geb. Michel, Feldstraße 42.
10. 5. Helmut Brann, Sohn des Herrn Ludwig Brann und der Frau Hedwig geb. Schneider, Gutenbergstraße 18.
10. 5. Herbert Glaser, Sohn des Herrn Emil Glaser und der Frau Margarete geb. Zernik, Kronprinzenstraße 40.
10. 5. Fritz Löwenberg, Sohn des verst. Herrn Walter Löwenberg und der Frau Gertrud geb. Alexander, Goethestraße 16.
10. 5. Max Wolfgang Smoschewer, Sohn des Herrn Generalkonsul Leo Smoschewer und der Frau Elise geb. Alexander, Lindenallee 12.
17. 5. Hans Baer, Sohn des Herrn Bernhard Baer und der Frau Marta geb. Block, Viktoriastraße 109.
17. 5. Peter Klaus Kaim, Sohn des Herrn Dr. Otto Kaim und der Frau Steffi geb. Schweizer, Kleinburgstraße 13.
17. 5. Fritz Pasch, Sohn des Herrn Dr. Ernst Pasch und der Frau Mimi geb. Schlesinger, Neue Schweidnitzer Straße 13.
24. 5. Karlheinz Sober, Sohn des Herrn Walter Sober und der Frau Charlotte geb. Modrze, Augustastraße 143.

Trauungen.

30. 3. 17 Uhr, Alte Synagoge: Frl. Frida Rajngewürz, Wallstraße 31, mit Herrn Wolf Habelak, Wallstraße 33.
6. 4. 15¼ Uhr, Neue Synagoge: Frl. Alice Guttmann, Frankfurter Straße 72, mit Herrn Dr. Curt Bamberger, Elberfeld.
6. 4. 16 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Ernestine Eisinger, Schwertstr. 5 a, mit Herrn Ernst Frankfurther, Ohlauer Straße 1.

Austritte aus dem Judentum und aus der Synagogen-Gemeinde Breslau
in der Zeit vom 10. Januar 1930 bis 14. Februar 1930.
Keine.

Uebertritte in das Judentum
in der Zeit vom 10. Februar bis 14. März 1930.
Keine.

Sprechzeiten bzw. Wohnungen der Herren Kantoren.

Oberkantor Borin, Kaiser-Wilhelm-Straße 135, Fernspr. Nr. 368 25; nach vorheriger telephonischer Anmeldung (außer Freitag und Sonnabend).
Oberkantor Weiß, Wallstraße 9, Fernspr. Nr. 214 49; 12—15 Uhr (außer Freitag und Sonnabend).
Kantor Wartenberger, Höfchenstraße 3, Fernspr. Nr. 278 88; Sprechstunden 8—10 und 14—15 Uhr.
Kantor Topper, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Fernspr. Nr. 262 93; nachm. 16—18 Uhr.
Hilfskantor Ehrlich (Alte Synagoge), Wallstraße 35, Fernspr. Nr. 589 88; 8—9 und 15—17 Uhr.
Oberaufseher Schüftan (Neue Synagoge), Götzenstraße 19, Fernspr. Nr. 377 14; 8—9 und 15—17 Uhr.

Sprechzeiten im Verwaltungsbüro, Wallstraße 9.
Fernspr. Nr. 216 11, 216 12.

Vorsitzender: Geheimrat Goldfeld, Montag bis Freitag 11—12 Uhr.
Verwaltungsdirektor: Dr. Rechnitz, Montag bis Donnerstag 10—12 Uhr.
Grundstücksverwalter: R. Weinstock, Werderstraße 33. Montag bis Freitag 10—12 Uhr Wallstraße 9. R. Wittenberg, Oranienstraße 30. Montag bis Freitag 12—13 Uhr Wallstraße 9.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Anzeige von Sterbefällen

nur an Beerdigungsinspektor **Louis Neumann**, Höfchenstraße 97, Telephon 364 58, oder an

Israelitische Krankenverpflegungs-Anstalt, Hohenzollernstraße 96, Telephon 300 47, 300 48, 384 11.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

9. 2. Emanuel Aufricht, Kurfürstenstraße 28.
14. 2. Apotheker Dr Alfred Weißstein, Kürassierstraße 7.
14. 2. Minna Ge[illegible]l geb. Gerstel, Wölflstraße 19.
17. 2. Flora Wa[illegible]stein geb. Kroner, Hohenzollernstraße 70.
19. 2. Rechtsanwalt Eugen Ollendorff, Scharnhorststraße 13/15.
23. 2. Rachel Reg[illegible] Rosenbaum geb. Friedmann, Augustastraße 95.

Friedhof Cosel.

12. 2. Ludwig Ucko, Reuschestraße 57.
12. 2. Kind Felix Franz Hirschberg, Oppeln.
14. 2. Louis Niedenthal, Augustastraße 17.
14. 2. Kind Manfred Feilchenfeld, Liegnitzer Straße 48.
16. 2. Dr. med. Julius Basch, Gartenstraße 54.
16. 2. Isidor Hirschel, Neudorfstraße 80.
16. 2. Benno Goldstein, Ohlauer Stadtgraben 19.
18. 2. Max Wenglowitz, Reuschestraße 23.
19. 2. Olga Kamm, Schuhbrücke 1.
20. 2. Markus Weiß, Ernststraße 5.
21. 2. Sophie Studzinsky geb. Heppner, Augustastraße 64.
21. 2. Erich Kasztan, Viktoriastraße 68.
23. 2. Selma Auerbach geb. Birnbaum, Goethestraße 85.
24. 2. Simon Freudenthal, Brandenburger Straße 22.
25. 2. Irma Sternberg geb. Wiener, Goethestraße 6.
27. 2. Fanny Rosenthal geb. Ehrlich, Rehdigerstraße 12.
2. 3. Rosalie Hirschberg geb. Dienstfertig, Alsenstraße 41.
4. 3. Adolf Berger, Moritzstraße 3/5.

Aus dem Vereinsleben.

Der Schlesische israelitische Taubstummen-Zweigverein
zur Förderung der Interessen der israelitischen Taubstummen in Deutschland E. V., Sitz in Breslau, veranstaltete am Sonnabend, den 22. März 1930, anläßlich des 30. Stiftungsfestes eine Purimfeier zum Besten armer jüdischer Taubstummer, unter Mitwirkung erstklassiger Kräfte, mit anschließendem Ball, im Festsaal „Kurgarten", Kleinburg, Kürassierstraße 14.

Das jüdisch-theologische Seminar
Fraenckelsche Stiftung zu Breslau, Wallstraße 14, beginnt das Sommersemester 1930 am 24. April 1930. Die Aufnahmeprüfungen finden am 23. April 1930, vormittags 9 Uhr, statt. Das Vorlesungsverzeichnis wird durch das Sekretariat übersandt.

Jüdische Volksschule für Knaben und Mädchen
7stufig mit z. Z. 10 Klassen
Unter staatlicher Aufsicht
Rehdigerplatz 3
Eine der beiden Anfängerklassen im Schulhause. Minoritenhof 1/3
Lehrplan der städtischen Volksschulen.
Jüdische Unterrichtsfächer im Rahmen des allgemeinen Lehrplans.
Schulfrei sind der Sonnabend und z. Z. für die 2 unteren Jahrgänge auch der Sonntag.
Anmeldungen für alle Klassen **nur** Rehdigerplatz 3
Sonntags 9—10, Werktags 12—13 Uhr b. Schulleiter Feilchenfeld.

Höhere Jüdische Schule für Knaben und Mädchen
Sexta bis Untersekunda
nach dem Plane des Reform-Real-Gymnasiums
Unter staatlicher Aufsicht
Menzelstraße 100
Neuere Sprachen in den unteren Klassen.
In den höheren Klassen Latein. Religions- und jüdisch-wissenschaftlicher Unterricht innerhalb des Stundenplans. Sonnabend schulfrei.
Anmeldungen für alle Klassen täglich von 9—10 Uhr beim stellvertretenden Leiter Dr. Speyer.

Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen Schlesiens, Breslau 2,
Schweidnitzer Stadtgraben 28.

Telephon: 26863. Postscheckkonto: Breslau 26309.

Die Erwerbslosigkeit innerhalb unserer Gemeinde hat wie die allgemeine Arbeitslosigkeit einen Höhepunkt erreicht. Nahezu tausend Meldungen jüdischer Erwerbsloser liegen allein bei uns vor. Es stehen zur Zeit ziemlich aus allen Berufen und Branchen geeignete Kräfte bei uns zur Verfügung, so daß wir in der Lage sind, fast für jede Vakanz die gewünschte Arbeitskraft zu stellen. Hausnäherinnen und Schneiderinnen können jederzeit durch uns angefordert werden. Auch Gelegenheitsarbeiter für das bevorstehende Großreinemachen anläßlich der kommenden Pessachfeiertage fordere man telephonisch durch den Arbeitsnachweis an!

Es ist unbedingt notwendig, daß die zu Ostern zur Schulentlassung kommenden Knaben und Mädchen, die sich zwecks Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung noch nicht an uns gewandt haben, dies schnellstens nachholen, damit von uns aus für Unterbringung in geeignete Lehrstellen Sorge getragen werden kann.

In unserer Schreibstube werden Schreibarbeiten jeglicher Art zu geringen Preisen ausgeführt. Gleichzeitig übernehmen wir Ausführung und Verteilung von Reklamen etc.

Die Vermittlung möblierter Zimmer kann ebenfalls durch unser Büro erfolgen.

Das Jüdische Wohlfahrtsamt hat einen Kursus im Weißnähen eingerichtet. Interessenten dafür wollen sich in dem Büro des Arbeitsnachweises, Schweidnitzer Stadtgraben 28, anmelden.

Gesellschaft der Brüder.

Am 23. Februar d. J. beging die im Jahre 1780 gegründete Gesellschaft der Brüder (Erste Brüdergesellschaft) die Gedenkfeier ihres 150jährigen Bestehens im Kreise der Mitglieder und ihrer Angehörigen. In einer Ansprache des Vorsitzenden, Justizrats Abramczyk, wurde auf die geschichtliche und ideelle Bedeutung der Gesellschaft hingewiesen, welche — als Vorläuferin und Pfadbereiterin der hiesigen Synagogengemeinde — den Gottesdienst unter pietätvoller Bewahrung aller alten Ueberlieferungen ästhetisch und würdig ausgestaltete, brüderliche Nächstenliebe übte und im Geiste des neuzeitlichen Humanitätsgedankens bildend und erziehend wirkte. Ueber die geschichtlichen Grundlagen dieses Gedankens hielt demnächst der Bruder Herr Dr. J. Heinemann einen in tiefgründiger Forschung wurzelnden, die Stellungnahme verschiedener Zeiten und Zweige des Menschengeschlechts zum Volks-, Menschlichkeits- und Menschheitsgedanken beleuchtenden Vortrag, der in eine im tiefstempfundenen Geiste des Judentums vollzogene Synthese aller dieser Ideen ausklang und ebenso durch innere Ueberzeugungskraft wie durch vollendete Form die Hörer begeisterte und hinriß. Den Brüdern Herren Josef Deutsch und Konsul Theodor Ehrlich, die der Gesellschaft schon im Jahre ihres 100-jährigen Bestehens angehört hatten, wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Des ebenso lange dem Bunde angehörenden, leider am Erscheinen behinderten, um die Gesellschaft hochverdienten Ehrenmitgliedes und Pflegevaters Herrn Carl Leipziger wurde ehrend gedacht. An die von ernsten, durch Herrn Oberkantor Borin vorgetragenen Gesängen umrahmte Feier schloß sich ein Festmahl der etwa 170 Teilnehmer, das diese bei ernsten und heiteren Tischreden und künstlerischen Darbietungen des Herrn Oberkantor Borin noch mehrere Stunden in angeregtester Stimmung vereinte.

Soziale Gruppe für erwerbstätige jüdische Frauen und Mädchen.

Am Montag, den 3. Februar, fand die Einweihung unserer neuen Räume, Karlstraße 43, statt.

Die Feier wurde mit einem Gesang von Herrn Kantor Wartenberger eröffnet, darauf wies Frau Edith Lachmann in einer Ansprache auf die Zweckmäßigkeit der neuen Räume hin, die es der Sozialen Gruppe ermöglichen, ihre soziale Arbeit bedeutend zu erweitern. Sie machte besonders auf die neueingerichteten Schneider- und Schuhmacherwerkstätten aufmerksam, durch die viel Arbeitslose Arbeit gefunden haben. Sie berichtete ferner von der Einrichtung einer Unterkunftsmöglichkeit für arme Durchreisende und Obdachlose, außerdem von einem schönen komfortablen





Baderaum, der es der Sozialen Gruppe ermöglicht, ihren Schützlingen unentgeltlich Bäder abzugeben. Die Rednerin forderte die sehr zahlreich erschienenen Anwesenden energisch zur Mitarbeit auf, es meldeten sich sofort nach den Ausführungen eine Anzahl neuer Mitglieder und Mitarbeiterinnen. Der zweite Teil des Abends war mit musikalischen und rezitatorischen Darbietungen ausgefüllt. Einige Zeit wurde noch praktischer Arbeit, insbesondere Arbeitsvermittlung gewidmet.

Wir bitten auch weiterhin, unsere Werkstätten, in denen alle Damen- und Herrensachen umgeändert und neuangefertigt, alle Schuhreparaturen ausgeführt werden, zu berücksichtigen.

Es ist die beste Hilfe, der Arbeitslosigkeit entgegenzusteuern!

Auf telephonischen Anruf 290 05 erfolgt Abholung.

Eindrucksvolle Kundgebung der „ORT"-Gesellschaft in München. Gründung des 50. „ORT"-Aktions-Ausschusses in Deutschland.

Vor einem Kreis geladener Gäste, unter denen man die prominentesten Vertreter aller Geistes- und Parteirichtungen der jüdischen Gemeinde Münchens bemerkte, sprachen am 15. Januar im Hause des Herrn R.-A. Dr. Alfred Werner die Herren Rabb. Dr. S. Levi, Mainz, und der Generalsekretär der „ORT"-Gesellschaft, Abt. Deutschland, Dr. Michael Traub, Berlin, über die Ziele und Tätigkeit des „ORT"-Verbandes.

Nachdem Herr Dr. Werner die Versammelten herzlich begrüßte, umriß Herr Rabb. Dr. Levi, Mainz, in seinem Vortrage in eindringlichen Worten die „Lage der osteuropäischen Judenheit", die er als „das Drama der acht Millionen" bezeichnete.

Herr Dr. Traub entwarf ein eindrucksvolles Bild von der Tätigkeit des „ORT"-Verbandes, der in Anpassung an die in den einzelnen Ländern zur Geltung kommenden Wirtschaftstendenzen, die Ueberführung jüdischer entwurzelter Menschen zur produktiven Arbeit nach Kräften unterstützt.

Zu einer imposanten Kundgebung für den „ORT"-Gedanken gestaltete sich der öffentliche Vortragsabend am 21. Januar im Bechstein-Saal des Museums, an dem Herr Dr. Traub über „Jüdische Aufbauarbeit in der Werkstatt und auf der Scholle" sprach. Mit lebhaftem Interesse folgte eine nach Hunderten zählende Zuhörerschaft den Ausführungen des Redners, die durch eine Reihe von gelungenen Lichtbildern aufs beste unterstützt wurden.

Der Vorsitzende der Münchener jüdischen Gemeinde, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. R. Neumeyer, brachte die wärmste Sympathie der Münchener jüdischen Gemeinde für die Bestrebungen der „ORT"-Gesellschaft zum Ausdruck.

Herr Justizrat Dr. Carl Blumenstein wies als Präsident der München-Loge in eindringlichen Worten auf die Pflicht der Ordensbrüder hin, das Aufbauwerk der „ORT"-Gesellschaft mit allen Kräften zu unterstützen.

Im Anschluß an diese Kundgebung wurde in München der 50. Aktions-Ausschuß der „ORT"-Gesellschaft, Abt. Deutschland, gegründet, dem die prominentesten Vertreter der Münchener jüdischen Gemeinde beigetreten sind.

Hilfsverein der Deutschen Juden.

Am 10. Dezember 1929 fand in Berlin auf Einladung der Herren Dr. James Simon, Generalkonsul Eugen Landau, Willy Dreyfus, Berthold Israel und Generalintendant Leopold Jeßner zu Gunsten des Hilfsvereins der Deutschen Juden ein Konzert statt, an das sich unter sehr reger Beteiligung ein Gesellschaftsabend schloß.

Es erschienen zahlreiche prominente Mitglieder der Gesellschaft, aus der Bank-, Industrie- und Handelswelt, der Wissenschaft, Literatur und Presse. Vertreter der Regierung, Konsulate, sowie der großen Schiffahrtsgesellschaften folgten der Einladung.

Herr Professor Albert Einstein hielt vor Beginn des Konzerts eine Ansprache, in der er die Notwendigkeit des Hilfswerks zur Erfüllung unerläßlicher Solidaritätspflichten höchst wirkungsvoll zum Ausdruck brachte.

Der größte Teil der Versammelten, die das Interesse für den Hilfsverein und seine Ziele vereinigt hatte, blieb nach Schluß des Konzerts noch lange beisammen.

Der finanzielle Erfolg des Abends war ein sehr befriedigender. Es sind außer den Eingängen für Eintrittskarten beträchtliche Spenden für den Hilfsverein, seine Emigranten- und Jugendhilfe, sowie seine Notstandsaktionen gegeben worden.

Denkt an die „Peah"!

Wieder einmal möchte ich unseren Glaubensgenossen in Erinnerung bringen, daß sie aus ihren Haushaltungen alles Entbehrliche hergeben, das die Peah nutzbringend verwerten kann. Selbst die unmodernsten Kleidungsstücke verhelfen den Näherinnen durch Umarbeitung zur Arbeit, den Bedürftigen zu Kleidung, die sie sich neu jetzt nicht anschaffen können und die der besseren Stoffe wegen haltbarer im Gebrauch sind. Die Nachfrage in dieser schweren Zeit ist so groß, daß sie mit den derzeitigen Eingängen nicht Schritt hält. Darum die erneute Bitte:

Spendet alles Entbehrliche an Kleidung, Wäsche, Schuhen, Möbel, Hausrat usw.

und tragt dadurch ohne Geldspenden zur Linderung der schweren Not bei, die durch die große Arbeitsnot herrscht.

Auch Holzbestellungen sind dringend erwünscht, um Arbeitswillige beschäftigen zu können.

Bestellungen durch Karte oder Telephon (261 45) an das Büro der Peah, Striegauer Straße 3.

Frau Else Wohlauer.

Frauengruppe des Zentral-Verbandes jüdischer Handwerker, Ortsgruppe Breslau.

Am Donnerstag, den 28. Januar 1930, fand bei Hirschlik, Reuschestraße, die ordentliche Generalversammlung statt, Die erste Vorsitzende, Frl. Gattel, begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr Erscheinen.

Die Schriftführerin gab in kurzen Worten einen Ueberblick über die gesamte Tätigkeit der Frauengruppe. Auf dem Gebiete der Wohlfahrt ist auch in diesem Jahre eine eifrige Tätigkeit entfaltet worden. Anläßlich der hohen Feiertage, Neujahr und Passah, wurden an bedürftige jüdische Familien Beihilfen in Geld gegeben.

In der Kleiderablage bei Frau Sander, Westendstraße 12, finden oftmals Bedürftige das Notwendigste für sich und ihre Kinder. Es kann nur immer wieder um reichliche Sendung abgelegter Sachen gebeten werden.

Die Aufstellung der Sammelbüchsen für das jüdische Waisenhaus zeitigte einen nennenswerten Erfolg. Es konnten Bettwäsche, Kleider und Schuhe angeschafft werden. Im Sommer wurde ein Ausflug für die Waisenkinder veranstaltet, der den Kindern große Freude bereitete. Die Lehrlingsgruppe, für die wir ja immer gern arbeiten, machte sehr gute Fortschritte. Die diesjährige Chanukkahfeier legt hiervon beredtes Zeugnis ab. Der Kassiererin wurde nach dem Kassenbericht Entlastung erteilt.

In der darauf stattfindenden Wahl wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt.

Anschließend an die Generalversammlung rezitierte Frau Thekla Eisner ernste und heitere Gedichte und Geschichten und unterhielt die Versammlung aufs angenehmste.

Israelitisches Mädchenheim.

Am 29. Dezember 1929 wurde im Israelitischen Mädchenheim, Gräbschener Straße 61/65, eine Chanukkahfeier veranstaltet. Am Vorabend der eigentlichen Feier fand in Gegenwart einiger Mitglieder des Vorstandes die Bescherung der jungen Heiminsassinnen statt. Es waren wunderschöne, geschmackvolle und praktische Dinge, die dem Kuratorium des Heims von gütigen Spendern für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden waren. Trotz der Not der Zeit ist die Freude am Geben und Schenken die gleich große geblieben wie in den vergangenen Jahren, und es ist bedauerlich, daß trotz der neuen Räume der Platz so begrenzt war, daß nicht alle Spender geladen werden konnten, um sich selbst an der Freude und Glückseligkeit der jungen Mädchen zu erfreuen.

Herr Rabbiner Dr. Simonsohn zündete die Lichte und erläuterte Sinn und Zweck des Chanukkahfestes, Herr Oberkantor Borin sang zwei Lieder, die Herr Organist Schäffer am Klavier begleitete.

Während der darauf folgenden Teetafel erfreuten die Mädels durch ganz besonders nette Darbietungen. Das von Frau Zadik verfaßte Stück berichtete den Zuhörern in humorvollen, lustigen Versen vom Leben und Treiben der Mädchen im Heim. Die dem Institut anvertrauten jungen Mädchen genießen, was ja das Wesentliche ist, die Vorzüge eines Heimes, verbunden mit sorgfältigster Erziehung und gründlicher beruflicher Ausbildung.

Die Nachfrage um Aufnahme in das Mädchenheim ist eine so große, daß man sich entschließen mußte, auch die Wohnung im Erdgeschoß hinzuzunehmen. Die Lasten sind dadurch noch größere geworden, und die Differenz, die sich zwischen Einnahmen und Ausgaben ergibt, muß durch Opferwilligkeit unserer Gemeindemitglieder aufgebracht werden. An sie ergeht wieder und immer wieder die dringende Bitte, in Freud und Leid des Heimes durch Grldspenden zu gedenken. Alle unsere Fonds sind erschöpft und nur durch regelmäßige Mitgliedsbeiträge können unsere

Glaubensgenossen ihr Interesse am Weiterbestehen des Mädchenheimes bekunden.

Meldungen zur Mitgliedschaft und Geldspenden erbitten wir an die Adresse unseres Schatzmeisters, Herrn M. Silberberg, i. F. M. Weißenberg, Breslau, Derfflingerstraße 3/5, Postscheckkonto Breslau 335 60.

Dora Kolodzinsky.

Jüdischer Schwimmverein.

1. Wir machen nochmals auf die außerordentliche Generalversammlung am Montag, den 31. März, in der Vorwärts-Turnhalle, Gutenbergstraße, aufmerksam. Jedes Mitglied muß erscheinen. Das Sommerprogramm betrifft Jeden. Beim Punkt Verschiedenes haben wir einige Ueberraschungen.

2. Am Sonntag, den 30. März, findet im Breslauer Hallenschwimmbad ein Städtewettkampf Berlin—Breslau statt, an dem sich wiederum unser Verein mit beteiligen wird. Der Besuch der Wettkämpfe ist für alle wichtig. Man lernt beim Zuschauen der Wettkämpfe mehr als in der Theorie.

3. Im Rahmen unserer Mittel werden wir auch dieses Jahr wieder einer Anzahl Mitglieder bei Kallenbach kostenlosen Unterricht erteilen lassen. Meldungen hierfür sind bis spätestens 1. Mai schriftlich abzugeben.

4. Da die Unkosten für das Hallenschwimmbad seit Januar wesentlich gestiegen sind, müssen wir dringend ersuchen, die Beiträge pünktlichst abzuführen, da wir diese sonst erhöhen müßten.

5. An den Vereinsabenden im Hallenschwimmbad, am Mittwoch für Damen und am Donnerstag für Herren, werden nur noch Massen- und Riegenübungen gepflegt, an denen sich alle Mitglieder (auch die Nichtschwimmer) beteiligen sollen. Einzeltraining findet jeden Montag von 13—15 Uhr statt.



Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten
E. V. Ortsgruppe Breslau E. V.

I. In der Monatsversammlung am Montag, den 3. März a. c., sprach unser Ehrenvorsitzender Kam. Dr. Ernst Fraenkel über „Die geistigen Grundlagen der deutschen Reichsverfassung". Hieran schloß sich eine lebhafte Diskussion.

II. Wir hatten im Februar den Tod folgender Kameraden zu beklagen: Dr. Julius Basch, Max Wenglowitz, Erich Kafztan. Wir haben den treuen Kameraden das letzte Geleit gegeben und werden ihr Andenken in Ehren halten.

III. Am Montag, den 7. April a. c., abends 8½ Uhr, findet im Saale des Turnvereins „Vorwärts", Gutenbergstraße 21, eine außerordentliche Generalversammlung statt, in der die bereits zur Diskussion gestellten neuen Satzungen endgültig angenommen werden sollen. — Außerdem wird Kamerad Rechtsanwalt Ludwig Foerder über das Thema: „Die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung und ihre Bekämpfung" ein Referat halten. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung und dem interessanten Referat erwarten wir einen zahlreichen Besuch unserer Kameraden. — Die Versammlung ist ausschließlich für Mitglieder unserer Ortsgruppe ohne Damen bestimmt.

IV. Jiu-Jitsu-Kursus: Beginn des Unterrichts am Donnerstag, den 20. März, alsdann jeden Donnerstag von 20—22 Uhr. Honorar pro Person für den ganzen Kursus (zehn Doppelstunden) 10 Mark. Meldungen werden noch im Büro, Schweidnitzer Stadtgraben 28, schriftlich angenommen, woselbst auch Näheres zu erfahren ist.

V. Es feierten ihre Silberhochzeit: am 12. 2. Kam. Rechtsanwalt Simon; 5. 3. Kam. Max Geßler; 14. 3. Kam. Bernhard Lippmann. Am 8. 4. 1930 begeht Kam. Paul Schwarz das gleiche Fest.

VI. Frau Selma Löwisohn (Gattin v. Kam. L.), Freiburger Str. 18, empfiehlt ihre Handtuchverleih-Anstalt.

VII. Frau Gattel (Gattin v. Kam. G.), Kurfürstenstraße 13, empfiehlt sich für modernes Frisieren, Ondulieren, Kopfwäsche in und außer dem Hause. Daselbst ist ein fast neuer Staubsauger „Elektro-Lux" für 80 Mark zu verkaufen.

Buchbesprechungen

Ewige Weisheit. Aus dem Spruchborn der Weisen. Spruchpoesie des Talmud. Poetisch übertragen von Max Weinberg (Verlag von Otto Hendel in Berlin). Das nunmehr in 5. Auflage erschienene Buch enthält eine sehr ansprechende und glückliche Auswahl von Sprüchen, Fabeln und Parabeln aus dem Talmud und der rabbinischen Literatur. Für die Uebersetzung ist mit Glück die poetische Form gewählt. Insbesondere erinnern die Sprüche nach Inhalt und Form an die Spruchpoesie Goethes. Ein Anhang bringt den Quellennachweis für jedes mitgeteilte Stück. — Das gut ausgestattete und wohlfeile Buch ist zu Geschenken und Schulprämien gut geeignet.

Gf.

Die Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums eröffnet das Februarheft mit einem ebenso lehrreichen wie gemeinverständlichen Aufsatz von A. Lewkowitz über neuere Schriften zur jüdischen Philosophie der Neuzeit. Die Bilder Spinozas und Mendelssohns, an deren Erforschung der Verfasser selbst führenden Anteil genommen hat, treten deutlich vor das Auge des Lesers. Ueber die Palästinasehnsucht im Mittelalter berichtet H. J. Zimmels auf Grund von Quellen, die dem Laien unbekannt und selbst dem Historiker kaum vertraut sind. Aus einer Fülle religionsgesetzlicher Gutachten des Mittelalters, in welchen Pilgerfahrten nach dem Heiligen Lande oder deren Pläne erwähnt werden, gelangt er zu dem Ergebnis, daß die Sehnsucht nach den heiligen Stätten und die Bereitschaft, die Mühseligkeiten und Gefahren der Reise zu überwinden, in jüdischen Kreisen außerordentlich groß war — während doch der Laie fast nur von christlichen Pilgerfahrten weiß. Ueber zahlreiche Erscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur berichtet Lotte Barschak in der gewohnten feinsinnigen und sachkundigen Weise. Das Recht zu unentgeltlichem Bezug der Monatsschrift wird bekanntlich erworben durch den Beitritt zu der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums"; die Mitgliedschaft kann durch Zahlung des Jahresbeitrags von 10 Mark auf das Postscheckkonto der Gesellschaft (Berlin 7030, Paul Veit Simon) oder durch Meldung bei einem der Vertrauensmänner der Gesellschaft erworben werden; deren Namen sind auf jedem Heft der Monatsschrift aufgedruckt oder durch die Gesellschaft (Berlin-Schöneberg I) zu erfahren. Wie die Gesellschaft in dem genannten Heft der Monatsschrift bekannt gibt, stellt sie neueintretenden Mitgliedern eine große Anzahl ihrer Veröffentlichungen aus früheren Jahren unentgeltlich zur Verfügung, natürlich nur, solange der Vorrat reicht. Baldiger Beitritt ist also dringend anzuraten.

Schluß des redaktionellen Teiles.

WERBENACHRICHTEN

Wenn auch die junge Frau bei ihrer Ausstattung eine Nähmaschine nicht für erforderlich hielt, weil vielleicht bisherige Interessen abseits häuslicher Näharbeit lagen, so wird sie deren Hilfe doch recht bald ersehnen. Die Frau von heute mit ihrer meist beruflichen Vorbildung weiß rationelles Arbeiten wohl zu schätzen; auch bei häuslicher Tätigkeit will sie ihre Kraft nicht vergeuden. Ist eine Nähmaschine erst im Haus, dann wird sie vieles selbst erledigen, was sonst zur Schneiderin wanderte oder fertig gekauft werden mußte. Bald wird in ihr der Wunsch wach, hübsche oder praktische Nadelarbeiten zum Schmucke ihres Heims oder für den eigenen Bedarf auf der Maschine anzufertigen; solche Nadelarbeiten sind der Handarbeit gleichwertig. Warum sollte man ihr dann nicht eine gute „Singer" zu Ostern schenken? Ueberall sind Singer-Läden Und dort findet die Frau auch jederzeit eine reiche Auswahl von Vorlagen und Singer-Aufplättmustern für Applikationen, Inkrustationen, Weiß- und Bunt-, Bast- und Wollstickereien und für viele andere Techniken. Rat und Hilfe bei der Anfertigung gibt es dort immer unentgeltlich. Das ist ein schon seit Jahren von der Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft als Selbstverständlichkeit gepflegter Dienst am Kunden.

Etwas Neues für Breslau. Die in ganz Deutschland bekannte Schuhfabrik Eduard Lingel A.-G. eröffnete eine Niederlassung in Breslau am Sonnabend, den 1. März. Die Fabrik, die sich seit langem auf Herrenschuhe spezialisiert, bringt diesen Schuh in etwa 50 verschiedenen Formen zum Einheitspreise von 16,60 Mark, so daß auch der Verwöhnteste das Passende findet. Das Geschäft befindet sich auf der Friedrich-Wilhelm-Straße 22. Jeder Schuhkäufer sollte sich vor Anschaffung eines neuen Schuhes von der Leistungsfähigkeit dieses Schuhhauses überzeugen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft Phönix. Im Jahre 1929 wurden 132 680 neue Lebensversicherungen über ein Kapital von 360 Millionen Goldmark abgeschlossen. Der gegenwärtige Versicherungsbestand hat die imposante Summe von 1 Milliarde 400 Millionen Goldmark, die Garantiemittel 160 Millionen Goldmark erreicht. Die „Phönix" zählt zu den allergrößten und kapitalkräftigsten internationalen Lebensversicherungs-Gesellschaften, dessen Arbeitsgebiet sich auf 19 Staaten erstreckt.

Noch mehr Automobile für Schlesien! Wir erscheinen zu spät und können keine Neuigkeit bringen, wenn wir berichten, daß durch Eröffnung des neuen Opel-Ladens, Ecke Neue Schweidnitzer Straße und Stadtgraben, eine willkommene Belebung des Stadtbildes erfolgt ist. Opel hat sicher damit einen guten Griff getan, denn er hat mit diesem Laden nicht nur Aussicht auf einen großen Verkauf, sondern auch auf ein großes Geschäft, nämlich Wertheim.

Das seit 50 Jahren bestehende **Weinlaub's Hotel, Kreuzburg O.-S.,** hat sämtliche Fremdenzimmer renoviert und mit Zentralheizung versehen. In der vorliegenden Ausgabe bringt es sich durch ein Inserat in empfehlende Erinnerung.

Die Konzertdirektion Hainauer, nur Schweidnitzer Straße Nr. 52, kündigt folgende Veranstaltungen an: Sonnabend, den 5. April: Vortrags-Abend von Siegfried Rosenthal-Schülern. Mittwoch, den 9. April: Lieder-Abend Claire Mohr. Auf den am 10. April stattfindenden Klavier-Abend des berühmten Klavier-Virtuosen Ignaz Friedmann sei ganz besonders hingewiesen.

Beachten Sie bitte bei Ihren Aufträgen unsere Inserenten!

Werbet für den Humboldt-Verein

